

LUZERN

Ausgabe #05, Oktober 2014

DAS STADTMAGAZIN



 Stadt
Luzern

STABILER GÜTSCHHANG

Beton, Stahl und Waldpflege sorgen für Sicherheit an der Baselstrasse.



Stadt
Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Melchior Bendel (MB)
Pirmin Bossart
Joana Büchler (JB)
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Dragana Glavic (DG)
Yvonne Volken (YV)
Christine Weber
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektorat:
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Fotos:
Franca Pedrazzetti (Front,
3, 6, 7, 8, 10, 12, 14, 15 links,
16, 18, 21, 22 unten, 24),
Heinz Dahinden (4, 17),
Stadt Luzern (15 rechts,
20, 21, 22 oben), Sonntags-
Zeitung (23)

Druck:
LZ Print, www.lzprint.ch

Titelbild:
Vorarbeiter Marcel Durrer
und Maschinist Albert
Zraggen von der Marti
AG an ihrem schwindeler-
regenden Arbeitsort, hoch
über der Baselstrasse

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

© Stadt Luzern



Manuela Jost
Baudirektorin

GEMEINSAM EINEN LEUCHTTURM BAUEN

Mitte Monat präsentierte der Stadtrat seine beiden wichtigsten Planungsinstrumente der Öffentlichkeit: die Gesamtplanung und den Voranschlag.

Die Gesamtplanung ist sein langfristiges strategisches Planungsinstrument. Die aktuelle Ausgabe gilt für den Zeitraum 2015–2019. Basiskapitel in dieser Planung bilden die neu formulierte Vision und prioritären Handlungsfelder zur erfolgreichen Weiterentwicklung der Stadt Luzern. Die Vision skizziert Luzern in rund 20 Jahren.

Seit 1990 schuf die Luzerner Politik Ecksteine zur Entwicklung unserer Stadt: die international beachtete Kulturraumoffensive mit dem zentralen Projekt KKL Luzern, die Entwicklung der regionalen Zusammenarbeit mit dem Höhepunkt der Fusion von Littau und Luzern, die umfassende Entwicklung der Luzerner Allmend mit Stadion, Hallenbad, Messe- und Bahninfrastrukturen. KKL Luzern, Fusion Littau-Luzern sowie die nachhaltig entwickelte Allmend stehen bereits heute als Leuchttürme in der Geschichte der Luzerner Politik.

Der Stadtrat will in den nächsten Jahren einen weiteren Leuchtturm bauen: Mit der Entwicklung der Innenstadt, des Zentrums, will er den Kern der Stadt für eine erfolgreiche Zukunft Luzerns gestalten. Die Innenstadt ist unsere Visitenkarte für Gäste aus nah und fern, aber auch für die Luzernerinnen und Luzerner selber. Die Innenstadt ist der Treffpunkt der Zentralschweiz für Kultur, Gesellschaft und Freizeit, und die Innenstadt beherbergt all jene Gebäude und Zonen, welche Luzern unverwechselbar machen: See, Blick in die Berge, Reuss, Altstadt, Kapellbrücke, Musegg, KKL, um nur ein paar davon zu nennen.

In diesem Zentrum liegen aber auch Herausforderungen: Belastung durch den Verkehr, Parkraum für Cars, Schaffung von mehr öffentlichem Raum für Gäste und Einheimische auf dem Schwanenplatz und auf der Bahnhofstrasse, neues Theater, bauliche Entwicklung der Areale Rösslimatt, Steghof und Pilatusplatz. All diese Herausforderungen wollen wir koordiniert angehen und lösen. Meistern werden wir sie nur gemeinsam: Politik und Private, Verwaltung und Unternehmen. Dies gilt auch für die finanzielle Herausforderung, welche sich ab 2016 stellt.

4 FINANZEN

Ohne Gegensteuer klappt in der Stadtkasse ab 2016 ein Loch von jährlich über 10 Mio. Franken. Um den Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen, hat der Stadtrat deshalb ein Sparpaket in Auftrag gegeben.

6 HANGSANIERUNG

Bis Ende November dauern die Sanierungsarbeiten, im Frühling 2015 wird der Gütschhang aufgeforschet. Dank den Massnahmen sind Anwohnerinnen und Anwohner an der Baselstrasse vor Rutschungen sicher.



8 ABSTIMMUNGEN

Am 30. November 2014 stehen drei Vorlagen zur Abstimmung: die Initiative «Die Bilder gehören auf die Kapellbrücke – Änderung der Zuständigkeit» und die Referendumsabstimmungen über den Verkauf des Grundstücks Mattenhof und den Investitionsbeitrag zur Wiederinbetriebnahme der Gütschbahn.

14 QUARTIER

Reussbühl im Wandel: Auf der Hauptstrasse soll der einst flaniert werden, entlang der Reuss wird eine Erholungszone geschaffen und im Gebiet Reusszopf eine Auenlandschaft mit Weihern angelegt.



16 SCHULE

Ein kantonal Bericht stellt der Volksschule der Stadt Luzern gute Noten aus.

18 PORTRÄT

Alois Widmer, Teilnehmer am Arbeitsintegrationsprojekt ReFIT

21 AKTUELL

Der Rad- und Gehweg auf dem ehemaligen Trasse der Zentralbahn wird 2016 realisiert.

AUCH KINDER ERHALTEN DIE JODTABLETTEN PER POST

Die Stadtluzernerinnen und -luzerner erhalten neu Jodtabletten für den Katastrophenfall in einem Kernkraftwerk. Katrin Aeberhard, Leiterin Bevölkerungsdienste, koordiniert die Sicherheitsmassnahme und gibt Auskunft über die Gefahrenlage.



Katrin Aeberhard mit Kaliumiodid 65 AApot. Die sogenannten Jodtabletten verhindern im Katastrophenfall, dass sich radioaktives Jod in der Schilddrüse ansammeln kann.

Katrin Aeberhard, Leiterin Bevölkerungsdienste, warum gibts Jodtabletten für alle in Luzern? Hat sich die Gefahrenlage verändert?

Nein, damit hat das nichts zu tun. Der Bund hat im Januar 2014 beschlossen, neu im Umkreis von 50 statt 20 Kilometern um ein Kernkraftwerk Jodtabletten an die Bevölkerung abzugeben. Luzern befindet sich zirka 42 Kilometer von Gösgen entfernt und gehört nun zum Kreis jener Gemeinden, die Jodtabletten abgeben. Die neue Verordnung ist eine Reaktion auf die Atomkatastrophe in Fukushima 2011 und soll die Sicherheit bei uns zusätzlich erhöhen.

Was bewirken die Jodtabletten, und wie werden sie im Notfall eingesetzt?

Bei einem Unfall in einem Kernkraftwerk kann radioaktives Jod freigesetzt werden. Das rechtzeitige Einnehmen der Jodtabletten verhindert, dass sich radioaktives Jod über die Atemwege im Körper ablagern kann, weil die Schilddrüse bereits mit dem ungefährlichen Jod der Tablette gesättigt ist. Wichtig ist das vor allem auch für Kinder.

Gewarnt wird die Bevölkerung durch einen Sirenenalarm. Ertönen die Sirenen, sind alle aufgefordert, Radio zu hören und den Anordnungen der Behörden zu folgen.

Wie läuft die Verteilung der Jodtabletten in Luzern ab?

Die Abgabe erfolgt in drei Schritten: Als Erstes erhalten die Luzernerinnen und Luzerner ein Informationsschreiben. In einem zweiten Schritt werden die Jodtabletten in alle Haushalte geliefert. Speziell daran ist, dass wirklich alle Post erhalten, auch Kinder. Schliesslich bekommen Schulen, Heime, Asylunterkünfte, öffentliche Verwaltungen, grosse Betriebe usw. zusätzliche Tabletten. Viele Menschen arbeiten heute ausserhalb ihres Wohnortes, Kinder verbringen den Tag in der Schule, und auch in Heimen ist die Abgabe der Jodtabletten durch das Betreuungspersonal am einfachsten. Bis Januar 2015 sollte die ganze Verteilung abgeschlossen sein.

Welche Rolle hat die Stadt?

Die Stadt ist vor allem Lieferantin der Adressdaten und für die Information der Bevölkerung zuständig. Auch die Versorgung der Neuzuziehenden mit Jodtabletten gehört zu unseren Aufgaben: Bei der Anmeldung erhalten sie einen Bezugsschein, mit dem sie die Tabletten in einer Apotheke oder Drogerie abholen können. Die Bevölkerungsdienste stehen den Einwohnerinnen und Einwohnern zudem bei Fragen zur Verfügung.

Gibt es weitere präventive Massnahmen, welche die Stadt empfiehlt?

Eigentlich nicht. Es ist Aufgabe des Bundes und der Kantone, Sicherheitsmassnahmen zu planen und zu koordinieren. Für die Finanzierung kommen im Übrigen vollumfänglich die Betreiber der Kernkraftwerke auf.

Joana Büchler
Kommunikation

FINANZLAGE MACHT NEUES SPARPAKET NOTWENDIG

Nach einer kurzen Besserung verschlechtert sich die Finanzlage. Der Stadtrat rechnet mit Defiziten von über 10 Mio. Franken pro Jahr. Er hat ein Sparpaket in Auftrag gegeben. Stadtpräsident Stefan Roth erklärt die Hintergründe.



Ausfall der Liegenschaftssteuer, höhere Schülerzahlen und steigende Sozialkosten – Stadtpräsident Stefan Roth benennt die Hauptursachen für die drohenden Defizite.

Mitte Oktober stellte der Stadtrat der Öffentlichkeit den Voranschlag 2015 und die Finanzplanung 2015–2019 für Luzern vor. Während der Voranschlag 2015 einen Überschuss von Fr. 800'000.– vorsieht, weist die Finanzplanung ab 2016 jährlich Defizite von über 10 Mio. Franken aus. Warum es zu diesem Defizitsprung kommt, erklärt der städtische Finanzdirektor, Stadtpräsident Stefan Roth.

Herr Stadtpräsident, nach Jahren roter Zahlen können Sie für 2015 einen Voranschlag mit schwarzen Zahlen präsentieren. Eine erfreuliche Tatsache!

Dieser erfreuliche Voranschlag ist leider eine Momentaufnahme. Trotz Ausfall der Liegenschaftssteuer in der Höhe von 4,7 Mio. Franken und wachsenden Kosten im Sozialbereich und bei der Bildung reicht es für schwarze Zahlen. Wir mussten dazu unter anderem die jährliche Einlage in unseren Verkehrsinfrastrukturfonds um 4 Mio. Franken kürzen. Aktuell wachsen aber die Ausgaben noch immer

schneller als die Einnahmen. Und für die Jahre 2016–2019 rechnen wir mit Defiziten von mehr als 10 Mio. Franken jährlich.

Der Stadtrat hat doch 2012 seine Gesamtstrategie 2013 lanciert, die, abgesegnet durch die Stimmberechtigten, ein Sparpaket von 4 Mio. Franken und eine Steuererhöhung brachte. Damals hiess es, dass mit der Umsetzung dieser Massnahmen der Haushalt im Gleichgewicht sein werde. Nun halten Sie fest, dass dieses Gleichgewicht nicht erreicht werden kann und ab 2016 hohe Defizite drohen. Warum?

Unsere Gesamtstrategie 2013 war ein erfolgreicher Weg. Die Mehreinnahmen und das Sparpaket brachten unsere Finanzen wie damals planbar auf Kurs. Es sind aber zur Hauptsache drei, vor allem extern verursachte Gründe, welche unseren Haushalt erneut massiv in Schräglage bringen: 1. Der Ausfall der Liegenschaftssteuer in der Höhe von rund 5 Mio. Franken wiegt schwer. 2. Die Schülerplanzahlen steigen bis 2019 aufgrund der Stadtentwicklung um 13 Prozent. Das ist höher, als wir bisher angenommen haben. Zudem wurden die Förderangebote für Schülerinnen und Schüler aufgrund kantonaler Vorgaben und Entscheiden unseres Parlaments vergrössert. 3. Die Sozialkosten steigen um 13 Prozent. Gründe dafür sind die stark sinkenden Rückerstattungen an die Gemeinde aus IV- und ALV-Renten, die Übernahme von Sozialhilfedossiers von Flüchtlingen, die bereits länger als zehn Jahre in der Schweiz sind, und der längere Verbleib bedürftiger Personen in der wirtschaftlichen Sozialhilfe. Kurz gesagt: Diese unerfreuliche Finanzlage verlangt nach nachhaltigen Massnahmen.

Der Stadtrat kann eine Steuererhöhung zur Diskussion stellen, Sparmassnahmen beschliessen, die Verschuldung ansteigen lassen oder alle diese drei Massnahmen als Kombination vorschlagen.

Eine Erhöhung der Verschuldung ist kein Thema. Die heutigen Fr. 2909.– pro Kopf sind zu hoch. Wir dürfen nicht einfach Schulden machen und dann hoffen, die Schulden liessen sich irgendwann wieder abbauen. Das ist gegenüber unseren künftigen Generationen verantwortungslos. Daher hat das städtische Parlament im Sommer dieser Massnahme bereits den Riegel geschoben. Die rechtlichen Vorgaben lassen hier auch keinen Interpretationsspielraum zu. Das kantonale Finanzhaushaltsreglement schreibt vor: Die Rechnung muss im Durchschnitt von fünf Jahren ausgeglichen

Luzern – Aufbruch aus der Mitte

sein; der Selbstfinanzierungsgrad muss im Durchschnitt von fünf Jahren mindestens 80 Prozent betragen. Weil dieser Fünfjahresdurchschnitt derzeit unter 60 Prozent liegt, besteht jetzt Handlungsbedarf.

Warum bringt in dieser Lage der Stadtrat keine Erhöhung des städtischen Steuerfusses in die Diskussion ein? Die Erhöhung um eine Zehnteinheit würde jährliche Mehreinnahmen von rund 15 Mio. Franken bringen.

Eine Steuererhöhung ist für uns im Moment keine Lösung. Denn der Grosse Stadtrat hat ein Postulat überwiesen, das hierzu klare Vorgaben macht: Bis mindestens Ende 2017 darf der Steuerfuss von heute 1,85 Einheiten nicht angetastet werden. An diese Vorgabe hat sich der Stadtrat zu halten.

Wenn die Verschuldung nicht grösser werden darf, wenn die Steuern nicht erhöht werden können, dann bleiben wohl nur noch Sparmassnahmen.

Das ist richtig. Der Stadtrat hat unter dem Titel «Haushalt im Gleichgewicht» der Verwaltung den Auftrag erteilt, Sparmassnahmen in der Höhe von 14 Mio. Franken zu erarbeiten. Der Stadtrat gibt sich hier mit eigenen Schwerpunkten ein. Im Frühjahr 2015 wird dieses Paket vorliegen. Wir werden dieses mit der Geschäftsprüfungskommission diskutieren und dem Parlament nach dem Sommer 2015 zur Debatte vorlegen. Aus Erfahrung wissen wir, dass letztlich nicht alle vom Stadtrat vorgeschlagenen Massnahmen politisch umgesetzt werden können. Daher erarbeiten wir ein Paket über 14 Mio., um schliesslich ab dem Jahr 2016 den Voranschlag jährlich um 11 Mio. Franken entlasten zu können.

Der Stadtrat ist sich bewusst, dass er diese Arbeit nur gemeinsam und mit gegenseitigem Respekt mit der Verwaltung und der Politik bewältigen kann. Er setzt alles daran, möglichst offen und zeitgerecht über das Projekt und die beschlossenen Massnahmen zu informieren.

Auch der Kanton überprüft im Moment seine Strukturen und Leistungen. Kann die Stadt von dieser Überprüfung finanziell profitieren?

Zum Massnahmenpaket des Kantons liegen noch keine definitiven Beschlüsse vor. Der Kanton erwartet, dass durch sein Projekt die Gemeinden sowohl entlastet als auch belastet werden. Erfahrungen aus der Vergangenheit lehren mich, dass uns die Mehrbelastungen garantiert treffen, die Entlastungen jedoch unsicher sind. Gesicherte Entlastungen werden wir aber bei unseren Sparbemühungen berücksichtigen.

Niklaus Zeier
Chef Kommunikation

Nach dem Scheitern der Gesamtplanung 2014–2018 auf parlamentarischer Ebene hat der Stadtrat der Gesamtplanung 2015–2019 eine überarbeitete Vision zur Entwicklung der Stadt Luzern vorangestellt, die unter dem Titel «Luzern – Aufbruch aus der Mitte» steht:

«Luzern tritt selbstbewusst als Hauptort der Zentralschweiz auf und positioniert sich dank seiner einmaligen Lage als führende Tourismusstadt der Schweiz. Gemeinsam mit privaten Unternehmen und mit der Zivilgesellschaft haben die städtischen Behörden den Kern der Stadt zum prosperierenden Zentrum der Stadtregion entwickelt. Neue Verkehrsanlagen erschliessen es sicher und zuverlässig und entlasten das Zentrum vom motorisierten Individualverkehr. Sie schaffen öffentliche Räume zur Begegnung für Einheimische und Gäste. Auf Basis einer ausgewogenen Ressourcenpolitik gibt dieses Zentrum Impulse zur nachhaltigen Entwicklung der ganzen Stadtregion. Davon profitieren die vielfältigen Quartiere sowie die Entwicklung des neuen Stadtzentrums Luzern Nord.»

Vier prioritäre Handlungsfelder

Im Vordergrund seiner Arbeit bis ins Jahr 2020 sieht der Stadtrat vier prioritäre Handlungsfelder: Beim Verkehr will der Stadtrat mit geeigneten Massnahmen die Sicherheit erhöhen und den Modalsplit zugunsten ÖV und Fussverkehr ändern. Im Bereich des Wohnens strebt der Stadtrat ein ausgewogenes Angebot an, und er will Rahmenbedingungen erarbeiten, die bis 2020 mindestens 600 gemeinnützige Wohnungen ermöglichen. Zur Stärkung der Wirtschaft sollen so rasch wie möglich zusätzliche, attraktive Dienstleistungs- und Arbeitsflächen an zentraler Lage geschaffen werden. Im Vordergrund steht dabei das Projekt «Rösslimatt» der SBB. Das vierte Handlungsfeld betrifft die finanzielle Lage der Stadt. Ziel ist ein mittelfristig ausgeglichener Finanzhaushalt, in dem das Ausgabenwachstum nicht höher als das Wachstum der Einnahmen ausfällt. Dieses Ziel kann nur mit einem Sparpaket sichergestellt werden. Damit soll die Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung der Stadt geschaffen werden.

Der Grosse Stadtrat berät die strategische Planung des Stadtrates an seiner Sitzung vom 27. November. Nach der Bereinigung aufgrund der Parlamentsbeschlüsse will der Stadtrat seine Strategie bei verschiedenen Begegnungen der Bevölkerung vorstellen, besonders jenen Kreisen, welche an den Foren vom Frühjahr 2013 teilgenommen haben.

Die Gesamtplanung findet sich unter
www.stadt Luzern.ch

MIT STAHL UND BETON GEGEN NATURGEFAHREN

Zurzeit werden am Gütschhang auf einer Länge von 370 Metern Stahlnetze aufgestellt. Sie schützen die Bewohnerinnen und Bewohner an der Baselstrasse vor Hangrutschen und Steinschlägen.



Mehr Sicherheit dank knapp vier Meter hohen massiven Stahlkonstruktionen.

Es ist wahrscheinlich die spektakulärste Baustelle von Luzern, zumindest jene mit der tollsten Aussicht: Am steilen Gütschhang entlang der Baselstrasse – an einigen Stellen sind es bis zu 60 Grad Neigung – betonieren zwei Arbeiter die Sockel für die Schutznetze. Die Werkzeuge und das Baumaterial werden über schmale Holzstege getragen. Der kleine Bagger musste per Helikopter eingeflogen werden. Die Baustelle ist definitiv nur etwas für Schwindelfreie.

1908 gabs vier Tote

Immer wieder haben sich in der Vergangenheit Steine gelöst oder ist der Hang gerutscht. Am 21. Juni 1908 wurde eine Wohnung verschüttet. Es waren vier Todesopfer zu beklagen. Das letzte grosse Ereignis war am 13. September 2008. Damals rutschte der Hang nach starken Regenfällen samt schweren Bäumen bis zu den beiden Häusern an der Baselstrasse 37 und 39.

Es gab zwar keinen grossen Schaden. Auch verletzt wurde glücklicherweise niemand. Allerdings konnten 18 Wohnungen in den untersten drei Stockwerken der beiden Häuser für mehrere Monate nicht mehr bewohnt werden. Da der Hang weiter zu rutschen drohte, mussten zuerst Bäume gefällt und ausgeflogen werden. Zudem musste der Hang oberhalb der beiden Häuser mit einem Stahlnetz gesichert werden.

«Die Steilheit des Hanges ist das grösste Problem», sagt Guerino Riva, der im Auftrag der Stadt

für die Hangsicherung verantwortlich ist. Hinzu komme, dass der Sandsteinfels sehr «labil» sei und es im Hang sehr viel Wasser habe, erklärt Riva.

Grosse Bäume sind ein Risiko

Früher wurde der Hang zum grossen Teil als Schafweide genutzt. Mit der Zeit ist er verwaldet. Da der Wald nur unzureichend gepflegt wurde, sind viele Bäume wegen des labilen Untergrunds schief gewachsen und sehr gross und schwer geworden. Sie wurden zusehends zu einem Risiko. Deshalb mussten 2011 und 2012 rund 600 Bäume gefällt und mit dem Heliokopter ausgeflogen werden.

Die Ideallinie finden

Seit März 2014 werden die Schutzbauten erstellt. Auf einer Länge von 370 Metern werden zehn Schutznetze zum Teil versetzt zueinander aufgestellt – wobei «Netze» eigentlich das falsche Wort ist für die knapp vier Meter hohen massiven Stahlkonstruktionen, die mit dem Helikopter herantransportiert werden müssen. Sie sollen dafür sorgen, dass das Material bei einem Hangrutsch oder bei einem Steinschlag zurückgehalten wird und so nicht bis zu den Häusern an der Baselstrasse gelangen kann. Eine Herausforderung sei gewesen, die Ideallinie zu finden, sagt Guerino Riva. Um die Häuser optimal zu schützen, müssen die Netze möglichst weit unten im Hang platziert werden, dürfen



Über schmale Holzstege müssen die Werkzeuge und das Material transportiert werden.



Lagebesprechung: Projektleiter Guerino Riva (links) mit Vorarbeiter Marcel Durrer.

Hangrutsch wirken, muss die ganze Konstruktion beweglich sein. «Wären die Netze fest verankert, könnten sie dem Druck nicht standhalten», sagt Guerino Riva. Sie müssen ein paar Meter nachgeben. Damit dies möglich ist, haben die Spannseile Schlaufen. Bei erhöhtem Druck verkleinern sich diese Schlaufen. Dadurch werden die Spannseile länger und sorgen so dafür, dass die Netze leicht kippen können.

Aufforstung im Frühling 2015

Guerino Riva ist zuversichtlich, dass die Arbeiten Ende November 2014 abgeschlossen werden können. Im Frühling 2015 wird mit der Aufforstung begonnen. Im unteren Teil des Hanges wird bis zu den Schutznetzen ein Kraut- und Strauchgürtel entstehen. Im oberen Teil werden die bereits vorhandenen jungen Bäume gepflegt und punktuell Eiben gepflanzt. Diese Bäume werden nicht allzu gross und können mit ihrem Wurzelwerk bei entsprechender Pflege und Verjüngung mithelfen, dass die Schutzwirkung dauerhaft erhalten bleibt.

Grosses Verständnis

Für Guerino Riva ist klar: «Einen hundertprozentigen Schutz gibt es nicht.» Er ist aber zuversichtlich, dass alles Mögliche getan wurde und wird, um die Bewohnerinnen und Bewohner der Baselstrasse zu schützen. Guerino Riva ist bei ihnen denn auch auf grosses Verständnis gestossen. Reklamationen gab es trotz Lärm und Unannehmlichkeiten keine. Der Frau, die nachfragt, wann sie ihren Garten wieder benutzen könne, versichert Guerino Riva, dass er von Dreck und Holz befreit werde, sobald die Arbeiten abgeschlossen sind.

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

2,81 Mio. Franken

Die Sanierung des Gütschhanges kostet 2,81 Mio. Franken. Der Bund gewährt für die Erstellung von Schutzbauten gegen Naturgefahren Beiträge. Im Falle des Gütschhanges sind es rund 1,2 Mio. Franken (43 Prozent der Gesamtkosten). Fr. 650'000.– (23 Prozent) übernimmt der Kanton. Die Stadt Luzern bezahlt Fr. 240'000.– (8,5 Prozent). Die restlichen Fr. 720'000.– (25,5 Prozent) müssen die Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer an der Baselstrasse bezahlen.

aber auch nicht zu nahe an den Häusern stehen. Hinzu kommt, dass viele Mieterinnen und Mieter hier ihre Gärten haben.

Betonsockel, Mikropfähle, Anker

Damit die Netze dem grossen Druck bei einem allfälligen Hangrutsch oder Steinschlag standhalten können, werden deren Stützen auf im Hang einbetonierten Sockeln montiert. Die Betonsockel müssen mit Mikropfählen und sechs bis zehn Meter langen Ankern am Fels befestigt werden. Hinter jedem Betonsockel wird zudem ein zweiter Sockel mit Sickerbeton gebaut. Er sorgt dafür, dass das Wasser im Hang besser abfliessen kann und somit den Betonsockel nicht zusätzlich belastet. Um die gewaltigen Kräfte «aufzufangen», die bei einem



Die Schlaufen in den Spannseilen sorgen dafür, dass die Netze dem Druck standhalten.



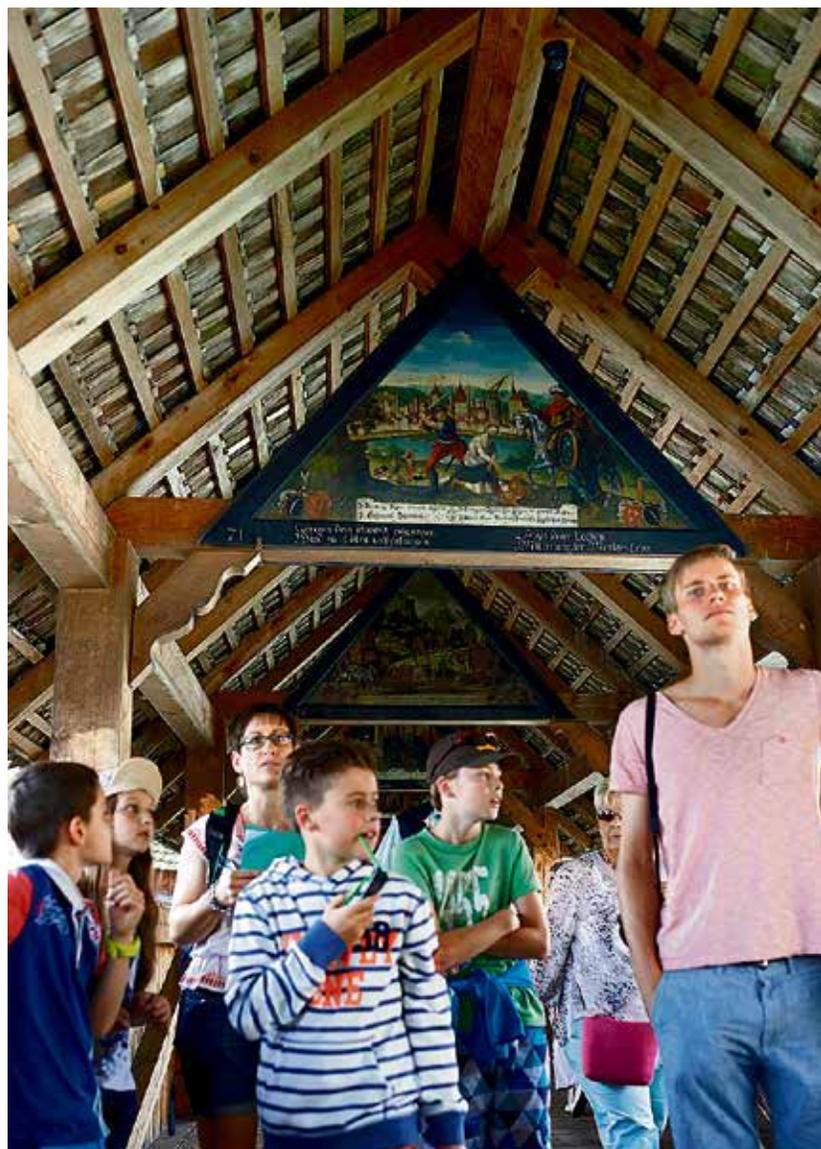
Mit sechs bis zehn Meter langen Ankern werden die Betonsockel am Fels befestigt.



Ein zweiter Sockel aus Sickerbeton sorgt dafür, dass das Wasser im Hang abfliessen kann.

WER HAT BEI DEN BRÜCKENBILDERN DAS SAGEN?

Eine Initiative verlangt, dass der Grosse Stadtrat und in einem weiteren Schritt das Volk über die Hängeordnung der Bilder auf Luzerns Holzbrücken entscheiden kann. Am 30. November 2014 befinden die Stimmberechtigten darüber.



Sollen Kopien Brandlücken füllen und Originale auf der Kapellbrücke ersetzen?

Geht man über die Kapellbrücke, fällt es ins Auge: Auf die farbigen Originalbildtafeln aus dem 17. Jahrhundert an den Brückenköpfen folgen schwarze verkohlte Bilder; leere Joche machen anschliessend den Übergang zum Zyklus des heiligen Mauritius aus dem 17. Jahrhundert. Die Bildabfolge erinnert an den 18. August 1993, als die Kapellbrücke einem verheerenden Brand zum Opfer fiel. Damals war schnell klar: Die Kapellbrücke wird wieder aufgebaut.

Hängeordnung

Über den Umgang mit den Bildern musste länger diskutiert werden. Damals wurde auch das Aufhängen von Kopien anstelle der verbrannten Tafeln geprüft, jedoch in Absprache mit den eidgenössi-

schen und kantonalen Behörden verworfen. Die Kapellbrücke samt ihrem originalen Bildbestand ist ein nationales Denkmal und steht unter dem Schutz der Eidgenossenschaft und des Kantons. 2002, für die Realisierung der neuen Hängeordnung nach dem Brand, mussten das Bundesamt für Kultur (BAK), die kantonale Denkmalpflege Luzern sowie die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege (EKD) beigezogen werden. Der Stadtrat ist gesetzlich verpflichtet, jede Veränderung an der Hängeordnung von diesen Behörden bewilligen zu lassen.

Eine Initiative fordert nun, dass für die Hängeordnung nicht mehr der Stadtrat zuständig sein soll. Neu solle das Parlament entscheiden, wie oder welche Bilder auf der Spreuer- und auf der Kapellbrücke hängen sollen. Dadurch könnten in einem weiteren Schritt die Stimmberechtigten über die Hängeordnung der Bilder entscheiden, falls ein Referendum gegen einen Parlamentsbeschluss oder falls eine Initiative ergriffen wird.

Original oder Kopie?

Die Initiative «Die Bilder gehören auf die Kapellbrücke – Änderung der Zuständigkeit» will die Voraussetzungen schaffen, dass die Brandlücken auf der Kapellbrücke geschlossen, aber auch dass die Originale aus dem 17. Jahrhundert durch Kopien aus dem Privatbesitz von Jost Schumacher ersetzt werden können. Mit den Bildkopien könnten die Geschichten der Stadt Luzern und der Schweiz wieder lückenlos präsentiert werden, argumentieren die Initiantinnen und Initianten.

Die Fachstellen für Denkmalpflege von Kanton und Bund lehnen den Ersatz der Originalbilder durch die vorhandenen Kopien klar ab. Auch der Stadtrat und die Mehrheit des Parlaments sprechen sich gegen die Initiative und somit für die Originale aus. Denkmäler seien von unseren Vorfahren geerbt. Wir müssten sie schützen. Auch kommende Generationen hätten ein Recht, die Geschichte unverfälscht, im Original zu erleben. Zur Geschichte der Kapellbrücke, so die Meinung des Stadtrates, gehörten auch die Lücken und der Verlust, die der Brand 1993 verursacht habe.

Ein Gutachten belegt zudem, dass die Bildkopien handwerklich, aber auch maltechnisch nicht genügen: Weil sie nicht für eine Hängung im Freien geeignet sind, müssten sie im Winter abgehängt werden. Die Kapellbrücke wäre dann über Wochen gänzlich ohne Bilder.

Parlamentarische Vorstösse, die Initiative, Medienberichte, die öffentliche und die parlamentarische Diskussion zeigen: Die Kapellbrückenbilder

bewegen die Menschen. Der Stadtrat ist deshalb auch bereit, die Hängeordnung neu zu diskutieren.

Debatte

Im Grossen Stadtrat sprachen sich die Fraktionen der CVP, SP/JUSO, FDP, G/JG und der GLP gegen die Initiative aus. Die 2002 beschlossene Hängeordnung sei in einem sorgfältigen Prozess unter Einbezug der Fachstellen ermittelt worden. Zudem wurde auf die mangelnde Qualität der Bildkopien hingewiesen.

Die SVP- und eine Minderheit der FDP-Fraktion befürworten die Initiative. Sie betonten die grosse

Bedeutung der Kapellbrücke als Wahrzeichen. Mit den Kopien aus Privatbesitz, die der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt werden, könne ein wertvoller Teil der Luzerner und Schweizer Geschichte wieder lückenlos vermittelt werden.

Stimmempfehlung

Der Grosse Stadtrat sprach sich mit 38 zu 8 Stimmen bei 0 Enthaltungen gegen die Initiative aus. Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, die Initiative «Die Bilder gehören auf die Kapellbrücke – Änderung der Zuständigkeit» abzulehnen. (JB/DC)

Argumente des Initiativkomitees:

Die neuen alten Bilder gehören auf die Kapellbrücke

Der Brand der Kapellbrücke im Jahre 1993 löste in Luzern und weit darüber hinaus, ja in der ganzen Welt, Trauer aus. Das Feuer hatte grosse Teile der Holzbrücke zerstört: einen Grossteil der Balken, Bretter und Ziegel gab es nicht mehr. Den Flammen getrotzt haben die beiden Brückenköpfe und je ein Stück Brücke an beiden Ufern der Reuss: ein desolater und deprimierender Anblick. So konnte man das, was nach dem verheerenden Brand übrig geblieben war, nicht stehen lassen. Man hätte damals diesen kläglichen Rest abreißen und allenfalls eine neue Brücke bauen können. Doch zu dieser Entscheidung kam es – zum Glück – nicht.

Die durch den Brand zerstörten Brückenteile sind wieder aufgebaut worden

Man hat sich vielmehr entschieden, die durch den Grossbrand zerstörten Teile durch neue – nach dem Vorbild der alten gefertigte – Teile zu ersetzen. Und so gibt es heute die alte Kapellbrücke wieder, sie dient als Flussübergang, verbindet Geschichte und Gegenwart und ist ein unersetzbares Kulturgut und Wahrzeichen der Stadt Luzern.

Die Brücke ist nach der Feuersbrunst mit neuem Holz wieder aufgebaut worden. Und schon vor dem Brand sind über die Jahrhunderte die Balken und Bretter mehrmals ersetzt worden. Nur durch Erneuerung hat die Brücke die Jahrhunderte überlebt und nur durch Erneuerung hat sie ihre Identität bewahren können. Doch niemand spricht aufgrund dieses Umstandes von der neuen Kapellbrücke; die Bauteile sind neu, die Brücke ist alt.

Der Brand hat auch viele Bilder im Giebel der Holzbrücke definitiv zerstört. Diese Bilder hatten viel zu erzählen von unserer Stadt; nun gibt es sie nicht mehr, diese alten unersetzbaren Bilder: sie fehlen.

Im Giebel des zerstörten und inzwischen wieder aufgebauten Teiles der Brücke hängen nun andere Bilder; einzelne verkohlte Bilder erinnern an den Brand; die Mehrzahl der Giebelfelder ist leer. Die leeren Giebelfelder erinnern an den Brand, doch Geschichten können sie – im Unterschied zu Bildern – nicht erlebbar machen.

Die durch den Brand zerstörten Bildertafeln sind wieder gemalt worden

Dank privater Initiative sind – nach dem Vorbild der alten Bildertafeln – die Kapellbrückenbilder neu gemalt worden. Es sind Kopien; sie erheben nicht den Anspruch, den zerstörten Bildern gleichwertig zu sein. Die neugemalten alten Bilder sind sorgsam gelagert und warten darauf, die Lücken im Brückengiebel zu füllen. Die entsprechenden Aufhängevorrichtungen sind bereits vorhanden. An der Brückensubstanz muss nichts verändert werden. Die Bildertafeln werden der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt. Für den künftigen Unterhalt wird eine Stiftung aufkommen. Die Bilder müssen nun im Lagerraum warten, weil die geltende Hängeordnung dies so will. Diese Hängeordnung liegt im Zuständigkeitsbereich des Stadtrates. Dieser aber will die neugemalten Bilder aus juristischen, kunsthistorischen und denkmalpflegerischen Rücksichten nicht auf der Kapellbrücke aufhängen lassen.

Und wie kommen die Bilder nun doch auf die Kapellbrücke?

Die Stadtregierung und das Parlament haben es in den letzten Jahren verpasst, den Bilderzyklus der Bevölkerung und unseren Gästen aus der ganzen Welt wieder zugänglich zu machen. Wenn die Bevölkerung Luzerns die neugemalten alten Bilder auf der Brücke haben will, geht dies nur über den Weg einer Änderung der Zuständigkeit für die Hängeordnung. Auf diesem Weg kann der Grosse Stadtrat und können allenfalls die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Luzern entscheiden, ob die neugemalten alten Bilder auf der Kapellbrücke ihre Geschichten wieder erzählen dürfen.

Die Bilder gehören auf die Brücke!

Mit der Annahme der Initiative «Die Bilder gehören auf die Kapellbrücke» werden die Weichen gestellt, damit die «Kapellbrückenbilder» tatsächlich auf die Brücke kommen.

Fabian Reinhard

für das Initiativkomitee

WIE WEITER IM MATTENHOF UND IN LUZERN SÜD?

Parlament und Stadtrat wollen das städtische Grundstück Mattenhof in der Gemeinde Kriens verkaufen. Ein Komitee hat dagegen das Referendum ergriffen. Die Stimmberechtigten haben am 30. November 2014 das letzte Wort.



Die städtische Parzelle ist eines von fünf Grundstücken auf dem Areal Mattenhof I in der Gemeinde Kriens.

Das Areal Mattenhof liegt im Grenzgebiet zwischen Luzern, Kriens und Horw, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Allmend. Es setzt sich aus fünf Grundstücken zusammen, wobei es zu Beginn des Entwicklungsprozesses drei Eigentümerinnen gab: die Stadt Luzern, die Gemeinde Kriens und die Mobimo AG. Diese drei Partnerinnen haben sich entschieden, das Areal gemeinsam zum urbanen Zentrum von Luzern Süd zu entwickeln.

Weil die einzelnen Grundstücke schwierig zu bebauen sind, hat die Mobimo AG ihren Projektpartnerinnen ein Kaufangebot unterbreitet und will eine Gesamtüberbauung realisieren. Grosser Stadtrat und Stadtrat haben dem Verkauf des städtischen Grundstücks an die Mobimo AG für 3,31 Mio. Franken zugestimmt. Gegen diesen Beschluss hat ein Komitee aus Grünen und Jungen Grünen das Referendum ergriffen.

Projekt Mattenhof I

Die Gemeinden Luzern, Kriens und die Mobimo AG haben bereits 2008 die Entwicklungsplanung des Areals in Angriff genommen und ein städtebauliches Konzept erarbeitet. Mit der Umsetzung der Pläne wurde die Mobimo AG betraut. Geplant ist, im Mattenhof ein Hotel, in den Erdgeschossen Läden, Restaurants und ein Fitnesscenter zu realisieren. Ausserdem sollen auch Wohnraum und Büroflächen entstehen. Die Mobimo AG verpflichtet sich, bei der Überbauung Mattenhof die Krite-

rien der Nachhaltigkeit gemäss dem SIA-Effizienzpfad Energie einzuhalten. Der Gestaltungsplan wurde im Dezember 2012 von der Gemeinde Kriens bewilligt. Gemeinderat, Einwohnerrat und Stimmberechtigte sprachen sich für den Verkauf des gemeindeeigenen Grundstücks aus.

Verkauf oder Abgabe im Baurecht

Auch der Grosse Stadtrat und der Stadtrat schlagen vor, das städtische Grundstück im Mattenhof an die Mobimo AG zu verkaufen. Das Grundstück habe keine grosse strategische Bedeutung für Luzern. Ausserdem handle es sich um eine kleine, isolierte Fläche auf Krienser Gemeindegebiet. Eine Überbauung aller fünf nebeneinanderliegenden Grundstücke mache deshalb Sinn. All diese Gründe sprachen für den Stadtrat und die Mehrheit des Parlaments gegen die Abgabe im Baurecht und für den Verkauf des Grundstücks.

Der Verkaufspreis von Fr. 800.– pro Quadratmeter wurde durch eine unabhängige Marktwertschätzung festgelegt. Dieser Preis schien der vorberatenden Kommission zu tief. In Nachverhandlungen konnte der Stadtrat erreichen, dass die Mobimo AG die Grundstücksgewinnsteuer vollumfänglich übernimmt und ein Buchgewinn (Nettoerlös) von 2,8 Mio. Franken erzielt werden kann. Der Verkaufserlös soll dem bestehenden «10-Mio.-Kredit» zugutekommen. Dieser dient dem Erwerb von strategisch wichtigen Grundstücken und Liegenschaften.

Debatte

Im Grossen Stadtrat sprachen sich die Fraktionen der FDP, der SP/JUSO, der SVP und der CVP für den Verkauf des Grundstücks Mattenhof aus. Sie folgten den Argumenten des Stadtrates und bewerteten insbesondere den zweckgebundenen Verkaufserlös für den Erwerb von strategisch wichtigen Grundstücken und Liegenschaften positiv.

Die Fraktionen der G/JG und der GLP sprachen sich gegen den Verkauf des Grundstücks und für eine Abgabe im Baurecht aus. Sie betonten im Gegensatz zum Stadtrat die strategische Bedeutung des Mattenhof-Areals. Durch eine Abgabe des

Grundstücks im Baurecht könne die Stadt ihren Einfluss bei der Weiterentwicklung des neuen Zentrums Luzern Süd sichern. Der Grosse Stadtrat stimmte dem Verkauf des städtischen Grundstücks an die Mobimo AG mit 34 zu 11 Stimmen bei 1 Enthaltung zu. Ein Komitee aus Grünen und Jungen Grünen ergriff gegen diesen Beschluss das Referendum.

Stimmempfehlung

Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, dem Verkauf des Grundstücks 5760, Grundbuch Kriens, Mattenhof, zuzustimmen. (JB/DC)

Argumente des Referendumskomitees:

Fehlstart in Luzern Süd verhindern: NEIN zum Verkauf Grundstück Mattenhof I

Das städtische Grundstück Mattenhof I zu verkaufen, wäre ein kurzsichtiger Entscheid. Das darauf vorgesehene Bauprojekt erzeugt zu viel Verkehr, der Preis für das Grundstück ist viel zu tief und beruht auf veralteten Grundlagen. Zudem vergibt sich die Stadt bei einem Verkauf jegliche Einflussmöglichkeiten im wichtigen Entwicklungsgebiet «Luzern Süd». Das Gebiet Luzern Süd soll entwickelt werden, aber nicht so!

Verkehrskollaps verhindern

Die Strassen rund um den Mattenhof sind bereits heute stark überlastet. Mit ihrem Projekt «Mattenhof» will die Mobimo AG insgesamt 1200 Autoparkplätze realisieren, obwohl das Projekt gerade am Bahnhof liegt und der Standort mit der S-Bahn (zukünftig 7,5-Minuten-Takt), Bus und der neuen Veloachse Kriens–Luzern bestens und nachhaltig erschlossen ist. 1200 Parkplätze an dieser Lage sind eine völlig falsche Planung, was es braucht, ist ein zukunftsfähiges Mobilitätsmanagement mit Carsharing, ÖV, Velo- und Fussverkehr. Beim Mattenhof soll ein neues, attraktives Stadtzentrum entstehen. Man stelle sich die autofreie Altstadt mit abertausenden Parkplätzen vor. Die Altstadt ist attraktiv, gerade weil sie eine Fussgängerzone ist. Es wäre eine verpasste Chance, wenn man das Projekt nicht ändert und von Beginn an nachhaltiger und mit weniger Verkehr gestaltet.

Keine Geschenke an private Investoren

Der Verkaufspreis von Fr. 800.– pro Quadratmeter ist viel zu tief angesetzt. Vergleichbare Flächen werden für weit über Fr. 1500.– pro Quadratmeter geboten. Der tiefe Preis ist umso stossender, da er auf veralteten Grundlagen beruht. Der Preis von Fr. 800.– pro Quadratmeter wurde im Jahr 2012 auf der Basis des alten Bau- und Zonenreglements zwischen der Mobimo AG, der Gemeinde Kriens und der Stadt Luzern ausgehandelt, es fand also keine Ausschreibung statt. Zum damaligen Zeitpunkt war auf dem städtischen Grundstück ein Wohnanteil von 30 Prozent möglich, der Rest musste Gewerbefläche sein. Im Jahr 2013 hat die Bevölkerung eine Revision des Bau- und Zonenreglements angenommen, welche nun auf dem Grundstück Mattenhof I

einen viel höheren Wohnanteil ermöglicht. Heute sind oberhalb des Erdgeschosses überall Wohnungen möglich. Der Wohnanteil ist also von 30 Prozent auf bis zu 90 Prozent gestiegen. Dieser hohe Wohnanteil ist grundsätzlich gut. Da man aber mit Wohnungen viel mehr Geld verdienen kann als mit Gewerbeflächen, hat das Grundstück massiv an Wert gewonnen. Es kann nicht sein, dass die Stadt die Steuern erhöht und gleichzeitig ihr eigenes Land aber an renditeorientierte Immobilienfirmen verschenkt.

Einfluss der Stadt sichern

Der zentrale Mattenhof ist das Herzstück von Luzern Süd, rundherum entsteht ein neues Stadtzentrum. Das städtische Grundstück Mattenhof I hat also eine strategisch wichtige Funktion. Die Stadt Luzern soll deshalb als Grundstückseigentümerin in der weiteren Entwicklung Einfluss nehmen können und mitbestimmen, was an der Stadtgrenze passiert. Genau das kann die Stadt nach dem vorliegenden Verkauf nicht mehr! Bei einem Verkauf verliert die Stadt jegliches Mitspracherecht, private Investoren entscheiden, was geplant und gebaut wird.

Bessere Lösung

Das städtische Grundstück Mattenhof I soll keine Brache bleiben, es soll entwickelt werden, und zwar nachhaltig. Das Grundstück hat attraktive Bedingungen, es ist bestens erschlossen, ein hoher Wohnanteil ist möglich, und es liegt in einem zukünftigen Stadtzentrum. Der Grundstückswert muss bezogen auf diese neuen Rahmenbedingungen neu ermittelt werden. Für die Stadt Luzern wäre eine Abgabe im Baurecht die bessere Lösung, weil ein Baurecht Einfluss sichert und weil mit dem Baurecht eine zukünftige Erhöhung des Grundstückswertes direkt in die Stadtkasse fliesst. Ebenso ist es eine leere Drohung der Befürworter, dass eine renditeorientierte Immobilienfirma wie die Mobimo AG bei einem marktüblichen Preis nicht weiterhin an einem solchen Objekt interessiert wäre.

Luzern Süd soll sich umwelt- und sozialverträglich entwickeln. Der Mattenhof ist bestens geeignet für ein nachhaltiges Projekt: ein lebendiges Zentrum mit Arbeiten und Wohnen, ein 2000-Watt-Gesellschaft-kompatibles Areal mit geringem Energieverbrauch und wenig Verkehr.

MIT DER BAHN INS HOTEL UND IN DEN GÜTSCHWALD?

Seit 2008 steht die Gütschbahn still. Für ihre Wiederinbetriebnahme wollen die Eigentümerin des Hotels und die Stadt investieren. Gegen den städtischen Investitionsbeitrag von 1,73 Mio. Franken hat ein Komitee das Referendum ergriffen.



Eine Mehrheit des Grossen Stadtrates will, dass die Gütschbahn wieder Teil der Infrastruktur für den öffentlichen Verkehr in der Stadt Luzern wird.

Im Mai dieses Jahres hat das Château Gütsch seine Tore wieder geöffnet. Nach Jahren der Ungewissheit und langwierigen Abklärungen und Verhandlungen konnte die Sanierung des markanten Gebäudes abgeschlossen werden. Das Château, das 1883 erbaut wurde, kann allerdings nicht mit der Bahn erreicht werden: Die Gütschbahn steht seit 2008 still. Für deren Wiederinbetriebnahme hat die Château Gütsch Immobilien AG (CGI) bei der Stadt Luzern einen Investitionsbeitrag von 70 Prozent beantragt.

Der Stadtrat will sich mit 1,73 Mio. Franken an den Kosten von insgesamt 3,11 Mio. Franken beteiligen. Die Mehrheit des Parlaments, die Fraktionen der SP/JUSO, G/JG, SVP und GLP, hat sich für den Investitionsbeitrag ausgesprochen, die CVP- und die FDP-Fraktion dagegen. Ein Komitee aus CVP und FDP ergriff das Referendum gegen den Beschluss der Parlamentsmehrheit.

Bewegte Geschichte

Die Hotelanlage des Château Gütsch wurde 1883 eröffnet. Ein Jahr später nahm auch die Bahn ihren Betrieb auf. Nun konnte die anspruchsvolle Kundschaft stilgerecht ins Château transportiert werden. Die Gütschbahn und das Château Gütsch bilden seit 130 Jahren ein bedeutendes technik- und tourismusgeschichtliches Ensemble. Der doppelstrigige Schienenstrang der Gütschbahn ist einzigartig und gilt als schützenswert.

Die Totalsanierung der Liegenschaft in den 1990er-Jahren brachte die ehemaligen Eigentümer in eine finanzielle Notlage. Im Rahmen eines Konkursverfahrens wurden 2008 sowohl das Château Gütsch als auch die Bahn an die CGI verkauft. Die neue Eigentümerin wollte das Hotel erweitern, das Restaurant der Öffentlichkeit zugänglich machen und die stark sanierungsbedürftige Bahn wieder in Betrieb nehmen. 2014 konnte das Château Gütsch wieder eröffnet werden. Die geplante Hotelenerweiterung wurde jedoch nicht realisiert, und die Gütschbahn steht noch immer still: Zwar wurde deren Umbau im August 2013 gestartet. Mit der Fertigstellung will die CGI aber zuwarten, bis die Stadt über den Investitionsbetrag entschieden hat.

Anbindung an das Verkehrsnetz

Für die Stadt stellt die Gütschbahn einen Teil der Infrastruktur für den öffentlichen Verkehr dar: Sie dient sowohl der Erschliessung der Überbauung auf der Gütschhöhe mit 56 Wohnungen wie auch des Naherholungsgebiets Gütschwald. Eine Busverbindung ist wegen des fehlenden Wendeplatzes und wegen der geringen Auslastung kaum zu realisieren. Die Bahn stellt das Bindeglied für eine attraktive Fussverbindung zwischen Naherholungsgebiet und dem Quartier Basel-/Bernstrasse (BaBeL) dar.

Kosten

Die Stadt will sich deshalb mit 1,73 Mio. Franken an der Wiederinbetriebnahme beteiligen. Darin enthalten sind 1,4 Mio. Franken an die Baukosten und eine Abgeltung von Fr. 250'000.– für die Integration der Gütschbahn in den Tarifverbund sowie Zinskosten. Durch die Integration in den Tarifverbund sind alle Zonen- und Monatskarten sowie die Jahres- und Generalabonnemente in der Gütschbahn gültig. Der Investitionsbeitrag wird nach Inbetriebnahme der Gütschbahn in fünf Tranchen über fünf Jahre hinweg ausbezahlt. Die CGI beteiligt sich mit 1,26 Mio. Franken an den Baukosten und mit Fr. 200'000.– an den Kosten für die Integration in den Tarifverbund.

Debatte

Im Grossen Stadtrat sprachen sich die Fraktionen der SP/JUSO, G/JG, SVP und GLP für den Investitionsbeitrag zur Wiederinbetriebnahme der Gütschbahn aus. Die befürwortenden Fraktionen gewichteten die Anbindung des Hotels, der Gütschhöhe und des Gütschwalds an den öffentlichen Verkehr sehr hoch.

Die Fraktionen der CVP und der FDP sprachen sich gegen den Beitrag aus. Sie zeigten sich gegenüber der Vertragspartnerin CGI kritisch. Während der Verhandlungen seien immer wieder neue Forderungen gegenüber der Stadt laut geworden. Man

zweifle an der Verlässlichkeit der CGI. Der Grosse Stadtrat sprach sich mit 29 zu 16 Stimmen bei 1 Enthaltung für den Investitionsbeitrag von 1,73 Mio. Franken für die Wiederinbetriebnahme der Gütschbahn aus. Ein Komitee aus CVP und FDP hat gegen diesen Beschluss des Grossen Stadtrates das Referendum ergriffen.

Stimmempfehlung

Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, dem Investitionsbeitrag zur Wiederinbetriebnahme der Gütschbahn zuzustimmen. (JB/DC)

Argumente des Referendumskomitees:

NEIN zum 1,73-Millionen-Kredit für die Gütschbahn. Kein Millionen-Geschenk für den Milliardär!

Am 30. August 2007 hat die Château Gütsch Immobilien AG das Hotel Château Gütsch von der UBS AG erworben und damit auch die Gütschbahn. Lange geschah nichts; die Stadt musste ihre Baubewilligung vom 30. Juni 2010 verlängern und schliesslich ein Ultimatum stellen. Trotz diverser Versprechen der Besitzer ist die Bahn bis heute nicht in Betrieb. Schliesslich sicherte die Stadt der AG einen Beitrag von 1,73 Mio. Franken für die Sanierung und den Betrieb in den nächsten 25 Jahren zu. Das Stadtparlament hiess den Kredit am 26. Juni gut – trotz Opposition von FDP und CVP.

CVP und FDP haben nach dem Parlamentsentscheid das Referendum gegen den Beitrag ergriffen und trotz Ferienzeit am 3. September 2014 1536 gültige Unterschriften bei der Stadtkanzlei eingereicht. Dies entspricht fast dem Doppelten der erforderlichen Anzahl von 800.

Das Referendumskomitee lehnt den 1,73-Millionen-Kredit an die Gütsch Immobilien AG aus folgenden Hauptgründen ab:

Kein verlässlicher Partner

Den beiden Mitteparteien fehlt das Vertrauen in die aktuellen Gütschbesitzer. Diese erwiesen sich bis jetzt als wenig verlässlicher Partner, und es ist deshalb fraglich, ob sie die Bahn wirklich über zwei, drei Jahre hinaus betreiben werden. Die vergangenen Monate und Jahre waren geprägt durch ein Wechselbad von Plänen, Versprechungen und Rückziehern. Wer sich mit russischen Investoren auskennt, weiss um deren schnelle Entschlüsse und die geringe Rücksicht auf lokale Gegebenheiten. Die Gefahr ist gross, dass die Bahn – und damit auch die ganzen Kosten – schon in absehbarer Zeit an der Stadt hängen bleiben. Und diese Kosten dürften pro Jahr höher sein als jetzt prognostiziert. Weiter ist zu berücksichtigen, dass mit der Leistung der Stadt an den Bau der Einrichtung keinerlei Eigentumsrechte verbunden sind: Bahn und Boden gehören dem Gütschbesitzer.

Noch vor zwei Jahren hat der Stadtrat zugesichert, dass er sich nur mit einem Drittel an den Kosten beteiligen will.

Gleichzeitig erklärte er damals, dass die Gütschbahn nicht saniert werde, wenn der geplante Hotelneubau nicht realisiert werde. Beides hat der Stadtrat nicht eingehalten.

Fehlende Finanzen für Wunschprojekte

Die angespannte finanzielle Lage der Stadt lässt Ausgaben wie den Gütsch-Kredit nicht zu und verlangt Prioritäten. Für Wunschprojekte fehlen nach Einschätzung des Referendumskomitees im Moment die Mittel. Anders sieht es beim russischen Milliardär aus, der hinter der Château Gütsch Immobilien AG steht. Er verfügt über die finanziellen Möglichkeiten, um die Bahn ohne Beteiligung der Stadt wieder in Betrieb zu nehmen und zu betreiben.

Ungenügende Frequenzen

Die Erhebungen aus der Vergangenheit zeigen, dass die Bahn zu rund 80 Prozent von den Hotel-/Restaurantbesuchern frequentiert wurde. Daraus wäre eigentlich ein grosses Interesse mit einer entsprechenden Kostenbeteiligung der Gütschbetreiber abzuleiten. Was die Anwohner auf der Gütschhöhe betrifft, gilt wie in allen anderen Stadtquartieren abzuwägen, wo und in welcher Form ein ÖV-Angebot zu schaffen ist. Die Château Gütsch Immobilien AG hat vor einiger Zeit testweise einen Kleinbus bereitgestellt, der aber mangels Frequenzen wieder eingestellt wurde.

Die Verhandlungen für eine Kostenbeteiligung der Genossenschaft für Arbeiterwohnungen (GEFA) verliefen erfolglos, da diese den Standpunkt vertrat, dass es Aufgabe des Gemeinwesens sei, Bauzonen angemessen zu erschliessen. Die GEFA, die ihre Wohnungen ohne Anschluss ans ÖV-Netz vermieten musste, erachtet die Gütschbahn nicht als eine vollwertige Anbindung an den öffentlichen Verkehr, weil die Talstation Sentimatt für Schulkinder der Unterstufe kein befriedigender Ausgangspunkt ist und die Nachteile umso grösser wären, wenn der Betrieb eingestellt oder unterbrochen wird (Störungen, Vandalenakte, Verschmutzung usw.). Das Referendumskomitee ist daher der Auffassung, dass das öffentliche Interesse zu wenig stark ist, um das Risiko einer neuen Aufgabe und die entsprechenden Aufwendungen einzugehen.

REUSSBÜHL IM UMBRUCH – EIN STADTTEIL BLÜHT AUF

Mit der Umgestaltung des Seetalplatzes wird der untere Teil von Reussbühl eine markante Aufwertung erfahren – unter anderem mit einer neu gestalteten Erholungszone an der Reuss. Auch sonst vermag dieses Stadtquartier zu überraschen.



Zwischen der Grossbaustelle Luzern Nord, der Reuss und Ruopigen befindet sich das alte, dörfliche Reussbühl.

Reussbühl. Sein rauer Charme. Die Verkehrskolonnen. Die verstaubten Häuser. Das Vorstadtgetto. Bald werden diese Bilder der Vergangenheit angehören. Dereinst sollen mit der Erstellung der Umfahrungsstrasse (siehe «Seetalplatz» nebenan) nur noch Busse und Velos durch die Hauptstrasse fahren. Und Werner und Pia Ammann werden mit einer Mischung aus Nostalgie und Zuversicht auf dem Balkon ihrer Attikawohnung im fünften Stock stehen und über das neue Reussbühl blicken.

Mit dem Milchwägeli durch die Quartiere

«In den 1930er-Jahren kaufte mein Vater die Molkerei Reussbühl in der Hoffnung, dass diese einmal eine Existenz für eines seiner Kinder werde», sagt Werner Ammann. «Mein Onkel führte dann das Ge-

schäft 25 Jahre erfolgreich.» Ab 1963 wurde Werner Ammann zum Milchmann, kräftig unterstützt von seiner Frau Pia. Mit dem Milchwägeli fuhr Ammann durch Reussbühl und verkaufte den Hausfrauen offene Rohmilch direkt ins Milchkesseli.

Einstmals beste Lage

1971 ersetzten die Ammanns die Molkerei durch ein modernes Wohn- und Geschäftshaus, in dem der neue Molki-Markt und ein Café eingerichtet wurden. «Der Molki-Markt, eine Zierde für den Dorfplatz Reussbühl», titelte das «Vaterland». Auch Dr. Obrist, der Arzt, der auf der andern Strassenseite in einem alten Haus praktizierte, bezog dort neue Räumlichkeiten. «Es gab zu dieser Zeit noch rund 15 Läden und Geschäfte an der Hauptstrasse», sagt Pia Ammann. Zum Alltag gehörte nicht zuletzt das tägliche Verkehrschaos vor der Haustüre, bis die neu eröffnete Autobahn eine merkliche Besserung brachte.

Dafür begann sich die Konkurrenz des Shoppingcenters Emmen und des Ruopigenzentrums bemerkbar zu machen. Nach und nach verschwanden die Geschäfte entlang der Hauptstrasse. «Wir waren einmal an bester Lage. Aber mit der Zeit sasssen wir nur noch auf einem abgesägten Ast», konstatiert Werner Ammann. 2003 wurde die Molki aufgegeben, und die Ammanns wurden Pensionäre.

Den Aufbruch, wie er jetzt im unteren Reussbühl bevorsteht, haben die andern Ortsteile schon hinter sich oder aufgrund behutsamer Sanierungen gar nicht vollziehen müssen. So hat sich auf dem Büel, rund um die Kirche St. Philipp Neri, der dörf-



Häuser wurden bereits abgebrochen, um Platz zu schaffen für die Umfahrung Reussbühl.



Werner und Pia Ammann begutachten die künftige «Flaniermeile» beim Kreisel Froburg.

liche Charakter des alten Reussbühl erstaunlich homogen erhalten können. «Man hält dort Sorge zu den Liegenschaften und hat immer investiert», sagt Fabrizio Laneve, Präsident des Quartiervereins Reussbühl. Laneve, der vor 18 Jahren hierher zog und mit einer Ur-Reussbühlerin verheiratet ist, bezeichnet Reussbühl als seine Heimat. «Die Leute haben noch Wurzeln. Hier leben alt und jung, einheimisch und auswärtig, respektvoll nebeneinander.»

Ruopigen – massiv unterschätzt

Seit den 1970er-Jahren sind in den äusseren Zonen von Reussbühl neue Wohnquartiere entstanden. Schweizweit Schlagzeilen machte die «Planung Ruopigen»: Der ETH-Professor Dolf Schnebli und sein Team wollten auf dem damals noch weitgehend grünen Plateau Ruopigen ein städtebauliches Zentrum realisieren, das auch die Gemeindeteile Littau und Reussbühl verbunden hätte. Realisiert wurde das Ruopigenzentrum mit zahlreichen Geschäften und Zentrumsfunktionen, die auch das Wohnen in der Umgebung attraktiv gemacht haben.

«Das ganze Gebiet von Ruopigen wird von aussen vielfach massiv unterschätzt», sagt Marcel Zosso, Präsident der Wohnbaugenossenschaft Reussbühl. «Kaum Durchgangsverkehr, eine gute ÖV-Erschliessung, nahe liegende Erholungsgebiete, Schulen und gute Einkaufsmöglichkeiten: Wir haben dort eine Wohnqualität, die nicht so schnell getoppt werden kann.» Im Quartier gibt es ein Primar- und ein Oberstufenschulhaus. 1970 wurde auf Ruopigen auf offener Wiese die Kantonsschule Rothen gebaut. Die Schülerinnen und Schüler, die aus der ganzen Region in den Rothen kommen, beleben in den Pausen und über den Mittag das Ruopigenzentrum, hier kämpften die Reussbühlerinnen und Reussbühler auch für den Erhalt der Bibliothek. Neben der Kantonsschule wird das neue Stadtarchiv gebaut. Und mit dem Bücher-Brocky, das im alten Gemeindehaus eingerichtet ist, steht der Bevölkerung ein hervorragendes Archiv an Kultur und Wissen zur Verfügung, um das sie andere Stadtteile nur beneiden können.

Die aktuelle Entwicklung findet nun entlang der einstmals florierenden Hauptstrasse statt. «Das ist eine grandiose Chance. Das Umfahrungsprojekt



Der Raum entlang der Reuss wird attraktiver gemacht, der Zugang zum Wasser verbessert.

wird eine enorme Bautätigkeit nach sich ziehen», sagt Laneve. Auch Zosso ist überzeugt: «Ein weiteres urbanes Zentrum wird entstehen, das für den ganzen Stadtteil eine positive Entwicklung auslösen wird.» Was das Schlagwort «Urbanes Wohnen» heisst, kann erst erahnt werden. Laneve nennt erste Ideen: Flaniermeile, ein Mix von Wohnen, kleinen Geschäften, Werkstätten, Kultur und Ateliers, guter Zugang zum Reuss-Kleine-Emme-Delta. Seppi Banz, der seit 1984 an der Hauptstrasse ein Velogeschäft betreibt, kommt ins Schwärmen. «Es wird wunderschön werden, da bin ich überzeugt. Endlich kommt die Verkehrsberuhigung. Ich behaupte, dass auch die Ruopigenstrasse entlastet werden wird.»

Zugang zur Reuss

Im Zuge dieses Umbruchs soll nicht zuletzt die nahe Erholungszone eine Aufwertung erfahren. Im Gebiet Reusszopf, wo die Kleine Emme in die Reuss fliesst, entstehen eine Insel und eine Auenlandschaft mit Weihern. «Diese Zone wird möglichst naturnah gestaltet und soll nicht durch Wege erschlossen werden», sagt Stefan Herfort von der städtischen Umweltschutzstelle. Dafür wird der Bereich beim Kinderspielplatz für die Bevölkerung als Erholungsanlage attraktiver gemacht. Die Spielfelder werden leicht verkleinert zugunsten von allgemeinen Spiel- und Liegeflächen. Das Ufer wird abgeflacht und eine kleine Bucht angelegt, sodass ein neuer Zugang zur Reuss besteht. Herfort: «Für die neuen Wohngebiete in Reussbühl, die in den nächsten Jahren geplant sind, wird diese Grünzone zu einem der wichtigsten Naherholungsräume werden.»

Auch Werner und Pia Ammann, die pensionierten Geschäftsleute, werden diesen nahen Erholungsraum schätzen. Noch etwas gewöhnungsbedürftig ist für sie die Vorstellung eines verkehrsberuhigten Quartiers. «Wir wollen mal sehen, was dann effektiv herauskommt», lächelt Werner Ammann. Und seine Frau Pia meint: «Es wäre schön, wenn nach den langen Jahren des Niedergangs in diesem Teil von Reussbühl wieder etwas Leben einkehren würde.»

Pirmin Bossart

Freier Journalist

Seetalplatz

Neu soll der Verkehr am Seetalplatz auf einem grossen Einbahnring geführt werden. Dadurch wird die Verkehrssituation deutlich verbessert. Reussbühl wird mit einer Strasse entlang der Reuss umfahren. Die Hauptstrasse in Reussbühl wird vom Durchgangsverkehr befreit. Busse und Radfahrende können künftig ungestört durch Reussbühl fahren. Die Neugestaltung des Seetalplatzes kostet den Kanton Luzern 115 Mio. Franken.

Hochwasserschutz

Zurzeit wird die Kleine Emme von den Zollhausbrücken bis zur Mündung in die Reuss verbreitert. Dank diesen Massnahmen kann künftig eine Wassermenge wie beim Hochwasser von 2005 bewältigt werden. Zudem werden die Ufer renaturiert und zugänglich gemacht. Die Arbeiten sollen Ende 2015 abgeschlossen werden. Es wird mit Kosten von 39 Mio. Franken gerechnet.

Luzern Nord

Die Neugestaltung des Seetalplatzes bietet die Chance für ein neues Stadtzentrum Luzern Nord. Rund um den Seetalplatz könnten 1000 neue Arbeitsplätze und über 600 neue Wohnungen für mehr als 1200 Personen entstehen. Für die Entwicklung in Reussbühl West wurde im Herbst 2014 eine Testplanung gestartet. Sie soll aufzeigen, wie der Dorfteil westlich der Hauptstrasse dereinst aussehen könnte. Für Reussbühl Ost wird zurzeit ein Erschliessungs- und Freiraumkonzept gemacht. Ziel ist, für Reussbühl Ost und Reussbühl West je einen Bebauungsplan zu erarbeiten.

GUTE NOTEN FÜR DIE VOLKSSCHULE STADT LUZERN

Schülerinnen, Schüler, Eltern, Lehrpersonen und Schulleitungen sind mit der Bildung und Erziehung in der Volksschule Stadt Luzern grossmehrheitlich sehr zufrieden. Dies zeigt ein Bericht des Kantons Luzern.



In der Volksschule herrscht ein Klima, das die Schülerinnen und Schüler zum Lernen ermutigt.

Die kantonale Dienststelle Volksschulbildung unterzieht die Schulen im Kanton Luzern im Rhythmus von fünf Jahren einer Fremdbeurteilung. Dazu werden Interviews gemacht, Fragebogen ausgewertet, Gespräche geführt, Sitzungen beobachtet und Unterrichtslektionen besucht.

Die externe Evaluation hat das Ziel, die Lehrpersonen, die Schulleitungen und die Schulbehörden in ihrem Bemühen um eine gute Schul- und Unterrichtsqualität zu stärken und zu unterstützen. Die Fremdbeurteilung ist aber auch eine Grundlage, um Verbesserungen anzubringen und weitere Entwicklungsschritte einzuleiten. Im Schuljahr 2013/2014 wurde die Volksschule Stadt Luzern unter

die Lupe genommen. Entstanden ist ein 40-seitiger Bericht.

Grosse Zufriedenheit

Der Bericht stellt der Volksschule in praktisch allen Belangen ein gutes bis sehr gutes Zeugnis aus. Es fällt auf, dass alle an der Schule Beteiligten grossmehrheitlich sehr zufrieden sind. Die Lernenden werden gut auf die weiterführenden Schulen, den Beruf und das Leben vorbereitet. Deren Wohlbefinden ist sehr hoch. Die meisten gehen gerne zur Schule. Die Eltern loben die gute Informationspraxis sowie die angemessenen Kontakt- und Partizipationsmöglichkeiten.

Die Lehrpersonen schaffen dank klarer Klassenführung ein

Klima, in dem die Schülerinnen und Schüler zum Lernen ermutigt und angeleitet werden und in dem Kinder aus verschiedenen Kulturen und Ethnien ganz selbstverständlich miteinander lernen. Gelobt werden auch die vielfältigen Förder- und Betreuungsangebote sowie die Schulsozialarbeit. Der Bericht kommt zum Schluss, dass die Einführung der Integrativen Förderung gelungen sei, erwähnt aber auch, dass viele Lehrpersonen Optimierungspotenzial sehen.

Voneinander profitieren

Ausbaufähig ist laut Bericht das sogenannte «organisatorische Lernen». Der Erfahrungsaustausch zwischen den Schulleitungen sollte noch bewusster wahrgenommen werden. Dadurch könnten die Stärken in den Schuleinheiten für alle nutzbar gemacht werden. Schulleitungen und Lehrpersonen könnten vermehrt von «Best-Practice»-Beispielen anderer Schuleinheiten profitieren.

Das grösste Entwicklungspotenzial wird bei der Schul- und Unterrichtsentwicklung geortet. Es wird empfohlen, dass das Rektorat zielorientierter steuert, indem es klare Vorgaben und Ziele formuliert und deren Erreichung überprüft. Dies sei vor allem für die Weiterentwicklung der Integrativen Förderung und für die Einführung der Integrierten Sekundarschule wichtig.

Stadträtin Ursula Stämmer-Horst ist sehr erfreut, aber nicht erstaunt über das ausgezeichnete Resultat der Evaluation. «Auf meinen Schulbesuchen und aufgrund von Rückmeldungen aus der Bevölkerung habe ich ein ähnliches Bild erhalten. Aber da dieses subjektiv ist, ist eine so gross angelegte und unabhängige Untersuchung sehr wertvoll.» (UD)

GEMEINSAM UND BEGLEITET IN DEN KINDERGARTEN

Weil in der Tribschenstadt kein zweiter Kindergarten eröffnet werden konnte, müssen 24 Kinder in den Kindergarten auf dem Schulareal Wartegg. Damit sie den längeren Weg sicher bewältigen können, wurde der Pedibus eingeführt.



Der Pedibus auf seiner «Fahrt» zum Schulhaus Wartegg (von links): Eline Abgottspon, Mateo Munoz, Andrea Schnider (Praktikantin Rektorat), Luini Schmidt und Lilli Ponath.

Es ist kurz vor halb acht Uhr – der letzte Tag vor den Herbstferien. Die Kinder trudeln beim Kindergarten Tribschenstadt ein. Heute «fahren» nur vier Kinder mit dem Pedibus in den Kindergarten Wartegg. An anderen Tagen sind es bis zu neun.

Die Kinder tragen ihren Regenschutz, den obligaten Kindergartenbündel und gutes Schuhwerk. Und sie haben ihren Rucksack dabei, denn heute gehts in den Wald. Die Vorfreude ist gross. Von Morgenmüdigkeit keine Spur. «Was hast du fürs Znüni dabei?», fragt Luini. «Einen Cervelat, ein Bürli und einen Apfel», antwortet Mateo, «und was hast du eingepackt?»

Erfolgreiche Raumsuche

Der Kindergarten in der Tribschenstadt wurde im Sommer 2005 eröffnet. Während der ersten drei Jahre hatte es weniger Kinder in der Siedlung als prognostiziert. Seither steigen die Zahlen stetig an. Die Raumsuche für einen zweiten Kindergarten blieb bisher allerdings erfolglos. Es gelang nicht, einen Raum mit einem Aussenspielfeld zu finden. Deshalb besuchen in diesem Schuljahr 24 Kinder aus der Tribschen-

stadt den Kindergarten auf dem Schulareal Wartegg. Damit die Kinder den längeren Schulweg sicher bewältigen können, hat die Stadt den Pedibus eingeführt, der vom Verkehrs-Club der Schweiz gesponsert wird.

Viermal täglich Pedibus

Auf dem gemeinsamen Schulweg werden die Kinder von Erwachsenen begleitet – abwechselungsweise von der Kindergartenlehrperson, einer Praktikantin

des Rektorats und Eltern. Der Pedibus «fährt» viermal täglich während fünf Tagen. «Ohne den Pedibus wäre der Schulweg ins Wartegg für die Kinder nicht bewältigbar», sagt Judith Schläpfer Schmidt. Für die Mutter von Luini, die heute die Kinder zusammen mit Andrea Schnider, Praktikantin Rektorat, begleitet, ist der Pedibus allerdings nur ein Trostpflaster. «Wir fordern nach wie vor einen zweiten Kindergarten im Quartier.» Bei der Kreuzung

zwischen der Landenbergstrasse und der Cécile-Lauber-Gasse wartet die quicklebendige Lilli auf den Pedibus. Sie packt sofort die Hand ihrer Kollegin Eline. In Zweierkolonne gehts weiter Richtung Schulhaus Wartegg.

Italien oder Griechenland?

Die Kinder werden mit dem Pedibus auch darauf vorbereitet, den Schulweg alleine zu gehen. So werden sie zum Beispiel für die Gefahren im Strassenraum sensibilisiert und angeleitet, sich richtig zu verhalten: «Luege, lose, laufe.» Die Kinder machen es den Begleitpersonen nach und prüfen, ob das Passieren der Strasse möglich ist.

Die Kinder plaudern und haben sichtlich Spass. «Ich gehe heute nach Italien in die Ferien», sagt Mateo und ergänzt stolz: «Ich habe schon alles gepackt.» «Und ich fliege nach Griechenland», verkündet Luini. Im Kindergarten werden die Kinder von der Kindergartenlehrperson empfangen. Gleich gehts weiter in den Wald. Ein aufregender Tag erwartet die Kinder. (DG)

Schülerturniere 2014/2015

Jedes Jahr organisiert die Stadt Luzern zusammen mit verschiedenen Sportvereinen Turniere für Schülerinnen und Schüler. Neben Ballsportarten wie Fussball, Basketball, Volleyball und Handball werden mit dem «Schnellschten Chatzestreckler» und der «Schnellsten Wasserratte» auch Sportdisziplinen wie Leichtathletik und Schwimmen angeboten. Dank

diesen Angeboten haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, verschiedene Sportarten näher kennenzulernen und sich im spielerischen Wettkampf zu messen. So findet zum Beispiel am 21. November 2014 die «Schnellste Wasserratte» im Hallenbad Allmend statt. Weitere Informationen zu den Terminen und zum Anmeldeverfahren finden sich unter www.sport.stadt Luzern.ch

«ICH KENNE DIE SCHATTENSEITEN AUS EIGENER ERFAHRUNG»

Mit 60 ohne Job dazustehen, ist schwierig. Erst recht für einen, der am liebsten rund um die Uhr etwas zu tun hat. Darum ist das Projekt ReFIT des Tiefbauamts der Stadt Luzern für den umtriebigen Alois Widmer genau das Richtige.



Alois Widmer im Materialdepot. Er nimmt am städtischen Arbeitsintegrationsprojekt ReFIT teil, um seine Chancen auf eine Festanstellung zu verbessern. Am wichtigsten ist ihm die Wertschätzung, die er durch die Arbeit erhält.

Alois Widmer zieht das Smartphone aus der Tasche, auf dem Display erscheint sein neues Werk: eine lebensgrosse Holzskulptur, die er selber geschnitzt hat. «Das ist nur eines meiner Hobbys. Ich schaue immer, dass ich etwas zu tun habe», sagt der Allrounder. So kocht er etwa leidenschaftlich und täglich für sich allein, macht sogar das Brot und das Joghurt selber, und wenn mal ein Fisch auf den Teller soll, schultert er die Angelrute und holt sich einen aus dem See.

Überhaupt ist die Natur eine wichtige Konstante in seinem Leben, gerade in schwierigen Zeiten. «Wenn mir die Decke auf den Kopf fällt, packe ich mein Örgeli und gehe in den Wald. Wahrscheinlich halten sich die Eichhörnchen die Ohren zu, aber mir tut das Musizieren in der Natur gut.» Alois Wid-

mer lacht und sagt, er sei einer, der sich in schwierigen Zeiten immer selber aus dem Loch gezogen habe. Auch jetzt.

Abgelöscht

Der gelernte Industrielackierer hat seine Anstellung vor vier Jahren verloren, als die Firma aus wirtschaftlichen Gründen umstrukturiert wurde. Zeitgleich seien familiäre Schwierigkeiten und der Tod seiner Mutter dazugekommen. «Mir hat es total abgelöscht», sagt Alois Widmer und erzählt, wie er danach mit zwei Pferden quer durch Frankreich gezogen sei. Er half Bauern bei der Arbeit, spielte auf dem Örgeli und kehrte nach einigen Monaten zurück in die Schweiz. Hier schlug sich der 60-jährige mit verschiedenen Temporärjobs durch, bis

auch damit Schluss war: zu alt. «Dann bin ich auf dem Sozialamt gelandet. Das war für mich sehr schwierig. Den ganzen Tag rumsitzen? Nein, so geht das nicht!» Zudem sei er sicher, dass Sozialhilfeabhängigkeit zu einer Stigmatisierung führe. In erster Linie bei sich selber. «Nach einer Weile traut man sich gar nicht mehr unter die Leute, weil das Selbstwertgefühl auf dem Nullpunkt ist und man mit jedem Tag die Zuversicht verliert, dass man da wieder rauskommt.»

Eigene Chancen verbessern

Darum bemühte sich Alois Widmer um eine Überbrückung und wurde an das Tiefbauamt der Stadt vermittelt. Dort gibt es das Arbeitsintegrationsprojekt ReFIT, das 2014 als Pilot angelaufen ist. Bis zu zehn Personen, die wirtschaftliche Sozialhilfe beziehen, bekommen eine befristete Anstellung und haben dadurch bessere Chancen für den Wiedereinstieg ins Berufsleben. «Seit drei Monaten bin ich einer davon!», sagt Alois Widmer mit unverkennbarem Stolz.

Jeden nimmt man dort nämlich nicht: Interessierte Personen werden von den Sozialen Diensten der Stadt ausgewählt und müssen sich dann mit einem Vorstellungsgespräch beim Leiter ReFIT bewerben. Wer aufgenommen wird, unterstützt das reguläre Team der Stadtgärtnerei und des Strasseninspektorats während maximal eines Jahres. Dabei sind die ReFIT-Teilnehmer in eigene Arbeitsgruppen eingeteilt und legen dort Hand an, wo eine Ergänzung sinnvoll ist. «Wir nehmen niemandem den Job weg. Wir machen das, was sonst extern vergeben wird oder wofür niemand anders Zeit hat.» Zum Beispiel kann sich Alois Widmer auch mal auf ein Gespräch mit Leuten einlassen, die auf seinem «Territorium» rumhängen. Sei es, dass sie den Abfall liegen lassen, schlecht drauf sind oder einfach nur einen Spruch klopfen wollen. Alois Widmer schätzt es, auf seiner Tour mit Menschen in Kontakt zu kommen. «Gerade für Leute in schwierigen Situationen habe ich ein gutes Gespür. Ich kenne die Schattenseiten des Lebens aus eigener Erfahrung.»

Teamarbeit an der frischen Luft

Alois Widmer ist dem Depot Bahnhof zugeteilt, das sich in der Unterführung des Bahnhofs befindet. Dort wird am Beginn des Arbeitstages besprochen, was es zu tun gibt, und schon geht es los, wieder nach oben an die frische Luft. Der Radius des Depots Bahnhof erstreckt sich vom Bahnhof über den Europaplatz bis hinauf zum Inseli. Die anfäl-

lenden Arbeiten reichen vom Aufräumen der Partyüberreste über das Schneiden und Pflegen von Rabatten bis zu kleinen Reparatur- und Wartungsaufgaben. «Ich bin immer mit demselben Kollegen unterwegs, ein gutes Team! Wir können sehr selbstständig arbeiten. Das gibt uns Verantwortung und motiviert enorm.» Hand anlegen kann Alois Widmer fast überall. In seinem Leben war er nebst seinem ursprünglich gelernten Beruf in verschiedensten Bereichen tätig – teils beruflich, teils als Hobby. Das geht vom Skilehrer über den Hallenbadwart bis hin zum Leiter eines Trachtenvereins. «Ich bin einfach ein Macher und daran gewöhnt, auch in der Freizeit etwas auf die Beine zu stellen.»

Wertschätzung durch Arbeit

Am allerwichtigsten sei ihm die Wertschätzung, die er durch die Arbeit erhalte. Von den Kollegen, den Leuten, denen er begegnet, und vor allem durch den ReFIT-Leiter. «Das ist schlicht unbezahlbar!», lacht Widmer. Wegen des Geldes macht hier wohl niemand mit: Der Einsatz ist freiwillig, und die Teilnehmenden erhalten nur einen kleinen Zustupf zur wirtschaftlichen Sozialhilfe. «Es reicht gerade, um damit etwas gegen meine Dummheit zu tun: Mit dem Zustupf leiste ich mir einen Englischkurs», lacht Widmer. Der Allrounder ist sicher, dass seine Chancen auf eine Festanstellung wesentlich besser sind, als wenn er untätig wäre. Er kann sich in den nächsten Wochen an zwei Orten persönlich vorstellen und ist zuversichtlich, dass es früher oder später klappen wird. Hilfe bei der Arbeitssuche erhalten die Teilnehmenden auch von ReFIT-Leiter Benedikt Bucher. Er unterstützt sie bei Bewerbungen und stellt sich auch als Referenz zur Verfügung.

Fortschritt statt Stillstand

Dass Alois Widmer nach einer schwierigen Zeit wieder Boden unter den Füßen gefunden hat, rechnet er nicht zuletzt auch seinem aktuellen Einsatz bei ReFIT an. «Eine Tagesstruktur, sinnvolle Arbeit und Kontakt mit Leuten – das ist ein Fortschritt im Leben statt ein Stillstand.»

Christine Weber

Freie Journalistin

Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt

Das Projekt ReFIT des Tiefbauamts Luzern ist ein Arbeitsintegrationsprojekt der Stadt Luzern. Zudem arbeitet die Stadt mit verschiedenen Vereinen und sozialen Unternehmungen zusammen, um Menschen den Wiedereinstieg ins Berufsleben zu ermöglichen.

Neue Angebote

Am Alpenquai 4 haben im August das Restaurant «Quai 4» und der dazugehörige Lebensmittelladen seine Türen geöffnet. In beiden Betrieben werden Menschen mit einer vorwiegend psychischen Beeinträchtigung beschäftigt. Trägerin ist das soziale Unternehmen Wärbrogg. Im Frühjahr startete die «Libelle» an der Maihofstrasse. Das Quartierrestaurant ist auch eine soziale Unternehmung, die erwerbslosen Menschen mit geringen Chancen auf dem Arbeitsmarkt eine Perspektive eröffnet. Initiiert wurde der Betrieb vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (SAH).

Interessengemeinschaft (IG) Arbeit

Die IG Arbeit führt im Auftrag von Kanton und Stadt Luzern ebenfalls mehrere Gastrobetriebe, die Mitarbeitende beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt unterstützen: die «Mensa Ess-Bas» (Baselstrasse 61b), die «Mensa EssSenti» (Sentimatt 1), das «Bistro Esswerk» (Unterlachenstrasse 9) und den Gästebetrieb im «Haus Bruchmatt» (Bruchmattstrasse 9). Zudem beliefert die IG Arbeit mit ihrer Produktionsküche viele kleine und grössere Betriebe mit kulinarischen Leckereien.

BAUEN AM SCHWANENPLATZ

Die Werkleitungen unter dem Schwanenplatz werden saniert. Wegen der Bauarbeiten kommt es noch bis Ende Januar zu Behinderungen.



Auch während der Bauarbeiten bleibt der Zugang zu den Häusern jederzeit möglich.

Am 20. Oktober haben am Grendel die Hauptarbeiten zur Sanierung der Werkleitungen (Erdgas, Wasser, Strom) und der Kanalisation begonnen. Die Carhalteplätze auf dem Schwanenplatz mussten der Baustelle weichen.

Mit baulichen Massnahmen, einer Aufstockung des Verkehrsdienstes und umfassender Information der Car- und Buschauffeure wird alles unternommen, um die Sicherheit zu gewährleisten und die negativen Auswirkungen für die Bevölkerung und das

Gewerbe möglichst gering zu halten. Für Zulieferer ist die Einfahrt beim Grendel Richtung Falkenplatz möglich. Die Ausfahrt aus der Altstadt wird über die Hertensteinstrasse umgeleitet. Auch die Zufahrt zum und die Wegfahrt vom Parkhaus Seehof bleibt weiterhin gewährleistet.

Fragen und Anliegen

Das Kundencenter ewl energie wasser luzern beantwortet Fragen zu den Werkleitungssanierungen und nimmt Anliegen entgegen: Tel. 0800 395 395.

FREIE KUNST UND FOTOGRAFIE

Verschiedene Künstlerinnen und Künstler bewarben sich um Werkbeiträge. Eine Auswahl der Arbeiten ist vom 1. bis 16. November in der Kornschütte ausgestellt.

75 Kunstschaaffende haben sich in der Sparte freie Kunst und Fotografie um einen Werkbeitrag beworben. Die Ausstellung in der Kornschütte Luzern zeigt die Originalwerke der neun Kunstschaaffenden, die sich für die zweite Runde qualifiziert haben und damit in der Endauswahl standen.

Auch für die Sparten komponierte Musik, Theater und Tanz sowie Programme von Kulturver-

anstaltern hat die Jury die Werkbeiträge bereits vergeben: Acht Kulturschaaffende und -projekte sind prämiert worden.

Kulturförderung

Mit den Werkbeiträgen in der Höhe von mindestens Fr. 15'000.- und maximal Fr. 30'000.- sollen Kulturschaaffende ihre Projekte weiterverfolgen und ihre künstlerische Tätigkeit weiterentwickeln

können. Die Beiträge werden gemeinsam von Kanton und Stadt Luzern vergeben.

Die Preisübergabe an die Gewinnerinnen und Gewinner findet am Samstag, 8. November, um 17 Uhr im Südpol Luzern statt.

Ausstellung Werkbeiträge

1.-16. November, täglich geöffnet
Kornschütte Luzern, Kornmarkt
www.werkbeitraege.ch

RÄUMUNG VON GRÄBERN UND ABLAUF VON KONZESSIONEN

Für nachfolgende Gräber auf den Friedhöfen Friedental, Littau und Staffeln ist die Vertragsdauer abgelaufen:

- Reihengräber Erwachsene, Bestattungsjahr 1994
- Urnenreihengräber Erwachsene, Bestattungsjahr 2004

Die Angehörigen können die Grabmäler und Pflanzen im Zeitraum vom 5. bis 16. Januar 2015 entfernen. Sie werden gebeten, da-

zu vorgängig mit der Friedhofverwaltung Kontakt aufzunehmen. Drittpersonen benötigen für die Räumung der Gräber eine Vollmacht.

Ab 19. Januar 2015 werden die noch nicht geräumten Gräber von der Friedhofverwaltung kostenlos abgeräumt.

Auch von folgendem Privatgrab ist die Konzession im Jahr 2014 abgelaufen:

- Hallengrab 49 / Feld 20, Guido Dotta

Die Berechtigten werden gebeten, sich bei der Friedhofverwaltung zu melden.

Kontakt Friedhofverwaltung

Stadt Luzern / Friedhofverwaltung
Friedentalstrasse 60
Tel. 041 240 09 67
friedhof@stadtluzern.ch
www.friedhof.stadtluzern.ch

SCHNELL UND SICHER VON LUZERN NACH HORW UND KRIENS

Der Stadtrat will auf dem ehemaligen Trasse der Zentralbahn für insgesamt 4,8 Mio. Franken einen Rad- und Gehweg vom Steghof bis zum Mattenhof realisieren. Der Bund, der Kanton Luzern und die Gemeinde Kriens beteiligen sich an den Kosten.



Die Schienen wurden bereits demontiert. Ab Frühling 2016 soll das alte Trasse von Velofahrenden, Fussgängerinnen und Fussgängern genutzt werden.

Die Zentralbahn fährt seit November 2012 zwischen dem Bahnhof Luzern und der Haltestelle Kriens Mattenhof auf einer neuen unterirdischen Strecke. Auf dem frei gewordenen Trasse will die Stadt eine direkte, schnelle und sichere Velo- und

Fusswegverbindung zwischen der Stadt Luzern und den Gemeinden Kriens und Horw realisieren.

Viele profitieren

Vor allem für die Gebiete Steghof und Luzern Süd, in denen in den nächsten Jahrzehnten neue

Überbauungen entstehen, hat der Rad- und Gehweg eine grosse Bedeutung. Auch die S-Bahn-Station Mattenhof, das Kulturzentrum Südpol, die Musikschule Stadt Luzern und die geplante Musikhochschule profitieren vom neuen Rad- und Gehweg.

Gemeinsame Finanzierung

Der knapp zwei Kilometer lange Rad- und Gehweg kostet 4,8 Mio. Franken. Der Bund beteiligt sich mit 1,68 Mio. Franken. Der Kanton hat im Zusammenhang mit der Tieflegung der Zentralbahn Fr. 600'000.- bereits überwiesen. Zudem ist im kantonalen Bauprogramm 2015 – 2018 ein Beitrag von 1 Mio. Franken vorgesehen. Die Gemeinde Kriens hat einen Beitrag von Fr. 500'000.- zugesichert. Der städtische Anteil beläuft sich neben den bereits bewilligten Planungskosten von Fr. 125'000.- somit auf Fr. 895'000.-.

Läuft alles nach Plan, kann der Rad- und Gehweg im Frühling 2016 eröffnet werden. Er wird in einen drei Meter breiten Veloweg

und einen zwei Meter breiten Fussweg aufgeteilt. Beim Eichwald wird der Fussverkehr auf dem Schäferweg und der Veloverkehr auf dem Bahntrasse geführt. Die Beleuchtung kann an den alten Fahrleitungsmasten der Zentralbahn befestigt werden.

Mehr Sicherheit

Angedacht war, dass die Velofahrenden auf dem Radweg an den Kreuzungen bei der Eichwald- und der Moosmattstrasse Vortritt haben. Rückmeldungen aus dem Quartier sowie ein Sicherheitsaudit des Bundesamtes für Unfallverhütung haben die Stadt veranlasst, davon abzusehen.

Um die Verkehrssicherheit bei der Kreuzung Arsenal-/Eichwaldstrasse zu erhöhen, ist ein Abbiegeverbot für Autos in die Eichwaldstrasse vorgesehen. Nach der Zufahrt zum Murmattweg wird die Eichwaldstrasse zudem durch einen Einbahnabschnitt unterbrochen. Damit wird die Strasse vom Schleichverkehr entlastet und die Kreuzung mit dem Rad- und Gehweg sicherer. (UD)

TIEFERE KEHRICHTGEBÜHREN

Aus den Rückstellungen, die für den Bau einer neuen Kehrichtverbrennungsanlage gemacht wurden, erhielt die Stadt Luzern vom Gemeindeverband REAL 12,5 Mio. Franken ausbezahlt. Diese Gelder sind zweckgebunden und dürfen nur für abfallspezifische Projekte und Massnahmen verwendet werden. Für die Verwendung der Gelder hat die Stadt vor einem Jahr ein ausgewogenes Paket mit sieben Massnahmen zusammengestellt. Sie setzt das Geld ein für grössere Investitionen sowie für die laufende

Beseitigung und Reduktion des Abfalls.

Der grösste Anteil wird mit 5,4 Mio. Franken direkt den Gebührenzahlenden in Form eines befristeten Rabatts auf die Grundgebühr zugutekommen. Die Grundgebühr wird in der Stadt Luzern ab diesem Jahr bis 2018 um einen Viertel gesenkt. Die Eigentümerinnen und Eigentümer von Liegenschaften müssen diesen Rabatt den Mieterinnen und Mietern ab der nächsten Nebenkostenabrechnung rückerstatten. (MB)

HÄCKSELTERMINE IM HERBST 2014

Die Stadt Luzern bietet einen Häckseldienst an. Anmeldungen nimmt das Strasseninspektorat vom 20. Oktober bis 12. November entgegen.

Häckseltermine

Rechtes Ufer:
17. / 18. / 19. November
Littau und Reussbühl:
20. / 21. November
Linkes Ufer:
24. / 25. / 26. November
Anmeldung beim Strasseninspektorat
Tel. 041 208 78 70
www.abfall.stadtluzern.ch



«25 JAHRE MAUERFALL» IM BOURBAKI PANORAMA

Stadtbibliothek, stattkino und Kunsthalle präsentieren vom 6. bis 9. November «Filme & Kunst & Literatur». Das Programm steht ganz im Zeichen der historischen Ereignisse, die zum Ende der DDR geführt haben.



Die Berliner Mauer fiel am 9. November 1989. Mit der Mauer setzen sich verschiedene Veranstaltungen im Bourbaki Panorama auseinander.

Besondere Einblicke in die Lebensverhältnisse damals in der DDR erlaubt die grosse Ausstellung «Stadt-Bild / Kunst-Raum». In der Luzerner Kunsthalle präsentieren am 9. November die

Potsdamer Museumsdirektorin Jutta Götzmann und ihre Mitarbeiterin Anna Havemann eine digitale Auswahl der in Potsdam ausgestellten Bilder, darunter Werke, die seit 1989 zum ersten Mal zu sehen sind.

Lesungen

Berlin war und ist ein Inspirationsort für viele Schweizer Autorinnen und Autoren, so auch für Matthias Zschokke und Ilma Rakusa. Matthias Zschokke liest am 7. November aus seinem Werk und Ilma Rakusa am 9. November aus ihrem Berlin-Journal.

DDR-Dramen

Die Filmreihe im stattkino startet am 6. November mit dem

Spielfilm des Regisseurs Dominik Graf «Der Rote Kakadu». Es ist die Geschichte eines Liebesdramas, das sich vor dem Mauerfall in der unheimlichen Enge des realsozialistischen Alltags abspielte.

Am 8. November steht der Dokumentarfilm «Über das Meer – Die DDR-Flucht des Erhard Schelter» von Arend Agthe auf dem Programm und am 9. November «Die Familie» von Stefan Weinert. Beide Filme schildern Tragödien, die ihre Schatten bis in die heutige Zeit werfen. (YV)

«25 Jahre Mauerfall:
Filme & Kunst & Literatur»
6.–9. November 2014

Bourbaki Panorama, Löwenplatz 11
www.bvl.ch und www.stattkino.ch

ALLMENDFILM IM STATTKINO

Das stattkino Luzern zeigt den Dokumentarfilm «Raum für Neues – Die Entwicklung der Luzerner Allmend» am 2. und 9. November 2014. Der Eintritt ist gratis.

Die Allmend in Luzern hat sich innerhalb von sechs Jahren grundlegend verändert. Entstanden sind die Swissporarena mit den Wohn-Hochhäusern und dem Sportgebäude, in dem sich auch das neue Hallenbad befindet. Der

Messeplatz hat zwei moderne Hallen erhalten. Die Zentralbahn wurde vom Mattenhof bis zum Geissenstein tiefgelegt und auf Doppelspur ausgebaut. Vor der Messehalle 1 gibt es nun eine unterirdische S-Bahn-Station. Auch der Breitensport hat neue Infrastrukturen erhalten: eine Leichtathletiktribüne, Garderoben, Vereinsräume, Kunstrassenfelder, eine Schiesssorthalle, ein Bocciodromo sowie Tennisplätze mit einem Clubhaus.

Der Luzerner Filmer Jörg Huwyler hat die zahlreichen Bauprojekte begleitet und im Auftrag der Stadt Luzern einen 60-minütigen Dokumentarfilm gedreht. «Raum für Neues – Die Entwicklung der Luzerner Allmend» zeigt die Geschichte der Allmend und ihre

Entwicklung in den letzten Jahren. Dabei kommen Personen zu Wort, die die zahlreichen Projekte und Bauten massgebend geprägt haben. Das stattkino Luzern zeigt den Film am Sonntag, 2. November, und am Sonntag, 9. November 2014, jeweils um 11 Uhr. Der Eintritt ist gratis.

DVD für Fr. 20.–

Der Film ist auch auf DVD erhältlich. Sie kostet Fr. 20.– und kann am Empfang des Stadthauses, Hirschengraben 17, sowie im öko-forum, Löwenplatz 11, während der Bürozeiten gekauft oder im Internet online bestellt werden.

Informationen

www.allmend.stadt Luzern.ch



Die Luzerner Allmend ist auch ein wichtiger Naturraum.

ENTLASTUNG, WENN DIE PFLEGE ZUR BELASTUNG WIRD

Das Betagtenzentrum Eichhof übernimmt tage- oder wochenweise die Betreuung von pflegebedürftigen Personen, um pflegende Angehörige zu entlasten. Im Notfall kann innert weniger Stunden ein Platz bereitgestellt werden.

Oft kümmern sich die Angehörigen um ihre pflegebedürftigen Eltern, damit diese im vertrauten Umfeld leben können. Diese Arbeit kann körperlich und emotional stark belastend sein. Mit neuen Tages- und Nachtangeboten im Betagtenzentrum Eichhof wird eine Lücke zwischen der Pflege zu Hause und dem stationären Heimaufenthalt geschlossen. Die kurzfristigen und flexiblen Lösungen bieten den Angehörigen

Zeit, in der sie wieder Kraft schöpfen oder Ferien vom Alltag nehmen können.

Krisensituationen

Das Angebot eines Kurzaufenthaltes kann in Krisensituationen genutzt werden. Zum Beispiel wenn aufgrund von Überlastung, einer Krankheit oder eines Unfalls plötzlich die Pflege zu Hause nicht mehr möglich ist. Das Betagtenzentrum Eichhof kann

dann innerhalb kurzer Zeit eine Unterkunft anbieten und die Pflege übernehmen. Die Überbrückung eines Betreuungsausfalls ist kurzfristig für maximal vier Tage möglich, bis die Angehörigen eine langfristige Lösung organisiert haben.

Mit dem Angebot reagiert man auf ein Bedürfnis: Die Pflegeheime wurden oft angefragt, ob die Möglichkeit einer kurzfristigen Aufnahme in Notsituationen besteht. Die Pflege und Betreuung im Betagtenzentrum Eichhof wird von einem hoch flexiblen Team abgedeckt. Die Bedürfnisse können so innert kürzester Zeit unkompliziert erfüllt werden.

Aufenthalt im Tagesheim

Die Möglichkeit eines Aufenthalts im Tagesheim bestand bereits. Neu können zwölf Gäste im Betagtenzentrum Eichhof auch über Nacht und am Wochenende betreut werden. Eine Voranmeldung ist erforderlich, eine zeitliche Verlängerung ist jedoch individuell möglich. Maximal können vier Tage und drei Nächte gebucht

werden. Das Tagesheim versteht sich als Ergänzung zum bestehenden Spitex-Angebot und zu den Temporärbetten.

Längerfristige Betreuung

Für längere betreute Aufenthalte in einem Betagtenheim stehen Temporärbetten im Einbettzimmer zur Verfügung. Während dieser Erholungsaufenthalte können ältere Menschen beispielsweise nach einem Spitalaufenthalt vorübergehend gepflegt werden oder erhalten die Gelegenheit, sich an eine Langzeitinstitution zu gewöhnen.

Ein Aufenthalt im Temporärbett ist für maximal zwölf Wochen möglich. Das Angebot gibt es in den städtischen Betagtenzentren Eichhof, Dreilinden, Rosenberg und Staffelnhof. (JB)

Organisation zu Bürozeiten

Bettendisposition Betagtenzentrum Eichhof, Tel. 041 319 70 23

Ausserhalb der Bürozeiten

Haus Rubin, Abteilung 2. West, Tel. 041 319 73 21



Das Betagtenzentrum Eichhof: Hier finden pflegebedürftige Menschen permanent oder auch nur tageweise ein Zuhause.

TALENTBÜHNE DER MUSIKSCHULE

Herausragende Talente der Musikschule Luzern beweisen, dass mit Passion, Fleiss und Förderung erstaunliche musikalische Leistungen möglich sind. Am Sonntag, 30. November, bietet die Talentbühne ausgewählten jungen Musikerinnen und Musikern Gelegenheit, ihr Können einem Publikum zu präsentieren. Der Eintritt ist frei.

Talentbühne im Südpol

Sonntag, 30. November, ab 10 Uhr
www.musikschuleluzern.ch

SICHERHEIT FÜR KINDER IM AUTO

Die regionale Mütter- und Väterberatung öffnet am 20. November ihre Türen und gibt Einblick in die Arbeit der Beraterinnen. Zudem sensibilisiert sie gemeinsam mit dem Touring Club Schweiz für die Sicherheit der Kleinsten: Eltern und Interessierte erhalten eine kostenlose Beratung über Kindersicherheit im Auto.

Mütter- und Väterberatung

Donnerstag, 20. November, 10–17 Uhr
Kasernenplatz 3 (Eingang im Hof)
www.mueterberatung-luzern.ch

LÄNDLERBEIZ IN DEN BETAGTENZENTREN

Auch im November spielen Musikformationen in den städtischen Betagtenzentren auf: Die Konzerte finden jeweils am Sonntag von 14 bis 16 Uhr statt und sind öffentlich. Der Eintritt ist frei.

Konzerte

2. November
Betagtenzentrum Eichhof
Kapelle Geschwister Wigger
16. November
Betagtenzentrum Dreilinden
Kapelle Echo vom Stanserhorn

EINWOHNERSPRECHSTUNDE

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet regelmässig seine Türen für die Bevölkerung. In der Einwohnerversprechstunde können persönliche Anliegen vorgebracht werden.

Eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist erforderlich.

Sprechstunde

18. November, 9. Dezember,
13. Januar, 24. Februar
jeweils 17–19 Uhr
Anmeldung unter Tel. 041 208 83 69



Aussicht von der Baustelle am Gütschhang